This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KF
15161
NEDL TRANSFER
HN 5JEF 7

Ein

Manifest an die deutsche Nation.

Die Judenfrage

gegenüber

dem deutschen Handel und Gewerbe.

Von

Egon Waldegg.

Zweite Auflage.

Dresden,
R. von Grumbkow, Hof-Verlagsbuchhandlung.
1879.

Die Judenfrage

gegenüber

dem deutschen Handel und Gewerbe.

Ein

Manifest an die deutsche Nation

von

Egon Waldegg.

Zweite Auflage.

Dresden,
R. von Grumbkow, Hof-Verlagsbuchhandlung.
1879.

~~93.16~~

KF 15161

SEP 16 19[illegible]

Harvard University
~~Semitic Dept. Library~~

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Der Verfasser behält sich alle Rechte vor.

Vorwort.

„Dem Freunde das Herz,
Dem Feinde die Stirn."

Die brennend gewordene Tagesfrage vom praktischen Standpunkte aus dem allgemeinen Verständniß zu erschließen, die Nation über die wahren Ursachen unserer heutigen beklagenswerthen Zustände aufzuklären und die Nothwendigkeit der Bildung einer Mittel- oder Bürger-Partei nachzuweisen: das ist die Aufgabe meiner kleinen Schrift, die nicht der Pessimismus, sondern die wärmste Vaterlandsliebe dictirte. Findet sich in jedem Orte des deutschen Reiches auch nur ein deutscher Mann, dieselbe öffentlich vorzulesen, so wird ein zweiter Schritt zur Beseitigung der Fremdherrschaft geschehen und die Wiederkehr „besserer Zeiten" angebahnt sein.

An alle Diejenigen aber, die es redlich mit dem Volke und ihrem Vaterlande meinen, das kundgegebene Programm billigen und demselben mannhaft, treu und unentwegt zum Siege verhelfen wollen, ergeht der Ruf zu einmüthigem Handeln, wozu kräftig beizutragen die nachfolgenden Zeilen berufen sein mögen!

Den 2. September 1879.

Der Verfasser.

1.

In der Jagd nach dem goldenen Kalbe, meine Herren, in dem crassen Realismus unserer Tage, ist dem deutschen Volke ein gutes Stück Mannesbewußtsein abhanden gekommen. Wir machen allenthalben die Wahrnehmung, daß Deutschland viel mehr Herren als Männer zählt und daß es unter Denjenigen, die in Amt und Würden sitzen, oder „ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben", verzweifelt Wenige giebt, die sich unter der Herrschaft des modernen Schacher- und Wuchergeistes noch ein Herz für ihre Nation und für die Wohlfahrt der Gesammtheit gerettet und bewahrt haben.

Während man sich die erdenklichste Mühe giebt, alle möglichen und unmöglichen Ursachen zu der trostlosen und verzweifelten Lage des Handels und des Gewerbes aufzufinden, und während man „die schlechten Zeiten" als stehende Redensart im Munde führt und den wirthschaftlich Schwachen die letzten Lebensgeister durch die Hoffnung auf die baldige Wiederkehr „besserer Zeiten" zu erhalten bestrebt ist, giebt man sich den Anschein, als könne man den Wald vor Bäumen nicht sehen und als könne man sich absolut nicht erklären, wo uns eigentlich der Schuh drückt. Die bei weitem größte Zahl der Vorträge, meine Herren, die Sie angehört haben, wird in Ihnen den Eindruck hinterlassen haben, daß man es immer und immer wieder versuche, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, und daß man es geflissentlich vermeide, des Pudels Kern zu finden.

Ich muß laut meine Stimme dagegen erheben, daß man auch jetzt noch fortfahre, dem Volke statt des Brodes Steine zu bieten, demselben Volke, dem man von gewisser Seite nicht müde wird, das Compliment zu machen, es erfreue sich der politischen Reife und könne sein Geschick selbst bestimmen oder wenigstens beeinflussen.

Ich wünsche, daß mein Vortrag gehört werde in allen Gauen Deutschlands und dem deutschen Volke ein Spiegel sei seiner Kläglichkeit und zugleich seiner wahren Feinde, welche in erster Linie für das uns überkommene Elend verantwortlich zu machen sind. Wenn ich dabei nothwendiger Weise die Wahrheit, die ungeschminkte Wahrheit sagen muß, und wenn ich in meiner „sittlichen Entrüstung" vielleicht nicht immer peinlich die parlamentarische Redeweise einzuhalten vermag, so vergesse man nicht, daß die Wahrheit immer bitter ist und daß ich nicht zu Jenen gehöre, die „gewerbemäßig" Politik und Volks-

wirthschaft treiben und behandeln, sondern ein Mann der Arbeit bin, wie die meisten Derjenigen, die mich zu hören gekommen sind. Wer immer einen Blick frei gehabt hat hinter die Coulissen, wer eine Ahnung davon hat, mit welcher Frivolität und mit welchem Eigennutz von gewisser Seite Politik „gemacht" und die heiligsten Interessen des Volkes hintangestellt und ignorirt werden, der kann und wird mir meine Sprache nicht übel nehmen, dieselbe vielmehr für vollkommen gerechtfertigt halten.

. . . . . .

Die semitischen Geldmächte, meine Herren, die unsere „unabhängige Tagespresse" beherrschen,* haben die Losung ausgegeben, die immer lauter und dringender sich geltend machenden Stimmen der Erbitterung und Entrüstung gegen das die deutsche Nation überwuchernde Judenthum entweder vornehm zu ignoriren und todtzuschweigen, oder sie damit lächerlich zu machen, daß man behauptet, es handle sich lediglich um Angriffe auf die Religion unserer mosaischen Mitbürger, ein Beginnen, das die „Nation der Denker" für Zeit und Ewigkeit brandmarke.

„Lessing hat umsonst gelebt", so rufen denn die allezeit brauchbaren und gefälligen Preßknechte Israels aus, „Ihr seid noch in der Finsterniß des Mittelalters, im Banne der Inquisitionszeit und der Scheiterhaufen, für Euch ist die Morgenröthe des Geistes noch nicht angebrochen, Ihr seid schwarz wie die Nacht, und Ihr seid es gar nicht werth, daß wir Liberalen Euch die Segnungen der bürgerlichen Freiheiten und „gleiches Recht für Alle" erkämpft haben."

Gegen diese und alle ähnlichen, nur für Schwachköpfe berechneten Redensarten und Phrasen, meine Herren, muß ich im Namen meiner Gesinnungsgenossen ganz energisch zu Felde ziehen, indem ich ausdrücklich erkläre, daß wir bei unserem Vorgehen gegen das Semitenthum absolut Nichts mit dem Glauben der Juden zu thun haben, wir vielmehr lediglich in diesen nur eine uns in jeder Hinsicht unähnliche und ungleiche Nation, eine fremde Rasse bekämpfen, die neben uns auf deutschem Boden als gleichberechtigt keinen Platz haben kann und haben darf. Es hat sich nach und nach im deutschen Reiche ein Dualismus ausgebildet, der nothwendiger Weise schließlich mit der Unterjochung der einen Nation (und zwar der unseren) durch die andere enden muß. Es handelt sich somit nicht etwa um einen modernen Kreuzzug, sondern um einen Kampf der deutschen Nation gegen die jüdische Nation.

---

* Das Haus Bleichröder in Berlin soll allein mehr als 50 Zeitungen commandiren!

Wenn man gleichwohl immer wieder Lessing und seinen Nathan gegen uns ins Gefecht führt — der gute Mann würde sich im Grabe umdrehen, wenn er sich fort und fort als Trumpf gegen seine Landsleute ausgespielt wüßte —, so berufen wir uns dagegen auf die größten Denker und erleuchtetsten Philosophen unserer großen deutschen Nation, deren Freisinnigkeit selbst beim besten Willen auch von der servilen Judenpresse nicht verdächtigt werden kann.

Es ist wahrhaftig kein Wunder, meine Herren, daß die den Juden so feindlichen und absprechenden Urtheile so wenig unter uns Deutschen bekannt sind und es ist daher am Platze, daß ich das Hauptsächlichste davon hier mittheile.

„Die Juden", sagt der Rechtsphilosoph Klüber in seiner „Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses", Band 3, „sind eine politisch-religiöse Secte unter strenge theokratischem Despotismus der Rabbiner. Sie bilden eine erblich verschworene Gesellschaft für das gemeine Leben und den Handelsverkehr, für eigene Volksbildung, für kastenartigen Familiengeist. Den Geist des Judenthums erkennt man im Allgemeinen an kirchlichem Glaubenshochmuth, die Juden bilden sich ein, die Auserwählten Gottes zu sein, erhaben über alle Nichtjuden (Gojim) und physisch und sittlich verschieden von diesen, die ganz ausgerottet werden müssen. Die Vernunft beweist und die Erfahrung bestätigt es, daß Kastengeist, am wenigsten der politisch-religiöse, unverträglich sei mit Staats- und Gemeinwohl. Nun begründet aber das Judenthum bis zur Stunde in politischer, religiöser und physischer Hinsicht einen Kastengeist, dessen Gleichen im ganzen christlichen Europa nicht gefunden wird. Dieses Verhältniß macht einen fortwährenden Antagonismus zwischen Staat und Judenthum unvermeidlich. Der Judenschaft, wie sie vor unseren Augen lebt, volle Staatsbürgerschaft, völlig gleiche Rechte mit allen Staatsbürgern ertheilen, die nicht in solchem Widerstreit mit dem Staate leben, wäre ebensoviel, als jenes Uebel in einen unheilbaren Krebs verwandeln."

Der große Kant spricht sich in seiner „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, Leipzig 1833" aus wie folgt: „Die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Wuchergeist, auch was die größte Menge betrifft, in den nicht ungegründeten Ruf des Betrugs gekommen. Es scheint zwar befremdlich, sich eine Nation von Betrügern zu denken, aber ebenso befremdlich scheint es doch auch, eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, deren bei Weitem größter Theil durch einen alten Aberglauben verbunden, keine bürgerliche Ehre sucht, sondern den Verlust dieser letzteren durch die Vortheile der Ueberlistung des Volks, unter

dem sie Schutz finden und selbst ihrer unter einander ersetzen wollen — —"

O. G. Fichte schreibt in seinen „Berichten zur Berichtigung der Urtheile über die französische Revolution": „Fast durch alle Länder Europas verbreitet sich ein mächtiger, feindseliger Staat, der mit allen andern in beständigem Kriege lebt und furchtbar schwer auf die Bürger drückt, es ist das Judenthum. Ich glaube nicht, daß dasselbe dadurch, daß dieser Staat auf den Haß des ganzen menschlichen Geschlechts gegründet und aufgebaut ist, so fürchterlich werde — — — von solch' einem Volke sollte sich etwas Anderes erwarten lassen, als daß geschieht, was wir täglich sehen: daß in einem Staate, wo der unumschränkteste König mir meine väterliche Hütte nicht nehmen darf und wo ich gegen den allmächtigen Minister mein Recht finde, mich doch jeder Jude, dem es einfällt, ganz ungestraft ausplündert! — — Den Juden Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich kein anderes Mittel, als das, ihnen in einer Nacht die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht Eine jüdische Idee ist; und um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land wieder zu erobern und sie alle dahin zu schicken."

„Wie die Egypter", schreibt Herder in seinen „Ideen zur Geschichte der Menschheit", „fürchteten die Juden das Meer und wohnten von jeher lieber unter anderen Nationen, ein Zug des Nationalcharakters, gegen den schon Moses mit Macht ankämpfte. — — Kurz es ist ein Volk, das in der Erziehung verdarb, weil es nie zur Reife einer politischen Cultur auf eigenem Boden, mithin auch nicht zum wahren Gefühle der Ehre und Freiheit gelangte. — — Der Tugenden eines Patrioten hat sie ihr Zustand von jeher beraubt. Das Volk Gottes ist eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen, ein Geschlecht schlauer Unterhändler beinahe auf der ganzen Erde, das nirgends sich nach einem Vaterlande sehnt. — — Ein Ministerium, bei dem der Jude Alles gilt, eine Haushaltung, in der ein Jude die Schlüssel zur Garderobe und zur Casse führt, ein Departement oder Commissariat, in welchem Juden die Hauptgeschäfte treiben, eine Universität, auf welcher Juden als Mäkler und Geldverleiher der Studirenden geduldet werden: das sind auszutrocknende pontinische Sümpfe. Hierher das Sprichwort: wo ein Aas liegt, da sammeln sich die Adler und wo Fäulniß ist, da hecken Insecten und Würmer."

Und endlich: Schopenhauer sagt in seinen „Artikeln über Rechtslehre und Politik": „So ist denn noch heute dieser Johann ohne Land unter den Völkern auf dem ganzen Erdboden zu finden,

nirgends zu Hause und nirgends fremd, behauptet dabei mit beispielloser Hartnäckigkeit seine Nationalität. — — Demnach ist es eine höchst oberflächliche und falsche Ansicht, wenn man die Juden blos als Religionssecte betrachtet; wenn aber gar, um diesen Irrthum zu begünstigen, das Judenthum mit einem der Kirche entlehnten Ausdruck bezeichnet wird als jüdische Confession, so ist dies ein grundfalscher, absichtlich auf das Irreleiten berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist die „jüdische Nation" das Richtige.... Daß die dem jüdischen Nationalcharakter anhängenden bekannten Fehler, worunter eine wundersame Abwesenheit alles dessen, was das Wort Scham ausdrückt, der hervorstechendste, wenngleich ein Mangel ist, der in der Welt weit besser hilft, als vielleicht irgend eine positive Eigenschaft, daß diese Fehler hauptsächlich dem Drucke (?) zuzuschreiben, entschuldigt sie zwar, hebt sie aber nicht auf."

. . . . . .

Sie sehen, meine Herren, daß die größten Freidenker unserer Nation sich über und gegen das Judenthum in einer absolut unzweideutigen Weise ausgesprochen haben, und wenn ich nun noch hinzufüge, daß beispielsweise Schiller und Goethe, sowie der große preußische Minister Freiherr von Stein fast den gleichen Standpunkt einnahmen, so ist einerseits bewiesen, daß der eröffnete Feldzug gegen die Juden von allen freisinnigen Männern mitgemacht werden kann und andererseits, daß die Einbildung Israels, als könnten nur Pfaffen und Pfaffenknechte ihres Glaubens willen den Juden abhold sein, eine gänzlich hinfällige ist, die übrigens von Israel nur zur Schau getragen wird, ohne ihr eine innere Berechtigung einzuräumen. Mit anderen Worten, die Juden wissen recht gut, daß sie um ihrer selbst, um ihrer Stammeseigenschaften willen bekämpft werden sollen, nicht aber wegen ihres Glaubens, der ja übrigens lediglich als ein Geschäftsvertrag zwischen ihnen und Jehova anzusehen ist. Darüber ließe sich ein Wörtchen bei der Abhandlung über den Talmud sagen.

2.

Man hat mir schon häufig einreden wollen, daß der Talmud für die meisten Juden ein überwundener Standpunkt sei und er nicht mehr gelehrt werde. Ich habe noch nie geleugnet, daß es Juden genug giebt, die nicht nach diesem Gesetzbuche handeln, vielmehr durch ihr Leben und Wirken manchen Nichtjuden beschämen; wir müssen aber dabei bleiben, daß wir es nicht mit dem Ausnahmejuden, sondern mit dem Dutzend- oder Durchschnittsjuden zu thun haben, und wer wollte da leugnen, daß derselbe

nicht gern und willig, selbst wenn sie ihm nicht gelehrt worden sein sollten, die Vorschriften des Talmud in seiner Handlungsweise zur Geltung bringt — wenn er damit durchkommt?

Wenn wir also von den Verschiedenheiten der beiden Nationen, der Deutschen und der Juden reden, so müssen wir uns vor allen Dingen, und obwohl wir, wie ich es betont habe, mit dem Glauben des Juden nichts zu thun haben wollen, doch nichtsdestoweniger die Stipulationen seines Geschäftsvertrags mit Jehova etwas näher ansehen, weil der den Juden innewohnende Wucher- und Schachergeist gewissermaßen durch denselben sanctionirt und zum Gesetze gemacht worden ist. Und da sehen wir denn, „daß das Verhältniß der Juden* zu ihrem Gotte von jeher auf grober, beiderseitiger Selbstsucht beruhte: Versprechungen von Reichthum, Macht und blühender Entwickelung, Begünstigung aller möglichen Blut- und Schandthaten, insofern dieselben nur dem auserwählten Volke und dem Ansehen seines Gottes zu Gute kamen, Zorn und Rache, wenn der „Concurrenzhaß" erwachte, d. h. wenn sich die Juden zur Abwechselung einmal anderen Göttern zuwandten, was, nebenbei bemerkt, nicht selten vorkam — das waren die Mittel, welche nach den jüdischen Traditionen der Jehova des alten Bundes anwendete, um sein Volk für die Mission zu erziehen, die er ihm zuerkannt hatte: auf Kosten der übrigen Menschheit die Welt zu beherrschen und sich's darin wohl sein zu lassen." Das neue Testament predigt die Liebe, der Talmud die Vergewaltigung, den Haß und die Heuchelei.

Es kann selbstverständlich nicht meine Aufgabe sein, den Talmud mit Ihnen Punkt für Punkt hier durchzugehen, — wer sich näher darüber unterrichten will, der möge lesen: „Der Talmudjude" von Prof. Dr. Aug. Rohling, Münster 1878, 4. Aufl., welchem Buche ich hierbei gefolgt bin — es kann sich hier nur darum handeln, Sie auf einige Cardinalpunkte aufmerksam zu machen.

Der Jude hat, lehrt der Talmud, das Recht, alle Andersgläubigen, also selbstverständlich auch uns Christen, als tief unter ihm stehend zu betrachten, als Thiere anzusehen, er hat das Recht, uns ungestraft auszuplündern, zu betrügen, ja zu ermorden, wenn — ja wenn er sich nicht braucht erwischen zu lassen oder er die Macht dazu hat.

Es ist wunderbar, wie schön das Nützliche mit dem Angenehmen sich vereinen läßt. Der Jude kann sich als fortwährend im Kriegszustande mit uns befindlich betrachten, er kann uns

---

* Wo steckt der Mauschel? von M. Reymond. Bern und Leipzig 1880. 2. Aufl. Seite 40/41.

betrügen, weil es ein verdienstliches Werk ist, Andersgläubige zu benachtheiligen und zu schädigen — er kann uns bestehlen, weil eigentlich Alles auf der Welt von Rechtswegen dem Juden gehört und das Eigenthum der Christen somit als herrenlos anzusehen ist: er nimmt sich also nur das Seine — er kann das Weib eines Christen verführen, weil er die Ehe Andersgläubiger als zu Recht bestehend nicht anzuerkennen braucht ꝛc.

Kann man sich darüber wundern, daß die jüdische Nation in all' ihrem Denken, Dichten und Trachten so grundverschieden von der unseren ist?

Die Israeliten sind Gott angenehmer als die Engel, lehrt der Talmud. Wer einem Juden einen Backenstreich giebt, der thut so viel, als ob er der göttlichen Majestät einen Backenstreich gäbe. Ein Goi, d. h. Heide, Christ, der einen Juden schlägt, ist des Todes schuldig. Es gäbe weder Regen noch Sonnenschein, wenn die Juden nicht wären, weshalb die Völker ohne sie gar nicht bestehen können; wie die Menschen über den Thieren stehen, so die Juden über allen Völkern der Welt, ein fremdes Weib, das keine Tochter Israels ist, ist ein Vieh.

Wahrhaftig, meine Herren, man wäre geneigt, die Schrift des Prof. Rohling, die uns solche Stellen aus dem Talmud zum Besten giebt, für ein Pamphlet zu halten, hätte der Mann nicht einen hohen Preis für den Nachweis einer einzigen Unrichtigkeit ausgesetzt, den sich bis zur Stunde noch Keiner zu verdienen vermochte, obwohl das Buch inzwischen sechs Auflagen erlebte.

Wir ersehen ferner aus dem Talmud, daß dem Juden das Heucheln von Liebe und Freundschaft Andersgläubigen gegenüber zur Pflicht gemacht wird — wenn und so lange er es nöthig hat und wenn es sein Vortheil erheischt, d. h. so lange er in der Minderheit ist und sich den Gewohnheiten und Gebräuchen der Majorität fügen muß. Des Weiteren wird ihm aber geboten, in all' seinen Handlungen möglichst vorsichtig zu sein und verschmitzt zu Werke zu gehen, damit es nicht an die große Glocke komme und Israel nicht bloßgestellt werde.

Wer kann sich wohl praktischere und brauchbarere Gebote wünschen als diese? und wer von Ihnen will leugnen, daß der Durchschnittsjude auch nur einen Augenblick gegen die Vorschriften des Talmud handeln möchte, wenn er es nicht müßte?

Es läßt sich behaupten, und wenn sich auch ganz Israel dagegen erhebt, daß die Gebote des Talmud und seine Sittenlehre dem Juden in Fleisch und Bein übergegangen sind und daß die Angehörigen der semitischen Rasse schon dadurch allein ihre Eigenart unter allen Nationen der Erde bewahren werden, so lange

diese letzteren eben nicht vollständig anheim gefallen oder ganz ins Judenthum aufgegangen sind.

Der auch mir gegenüber schon mehrfach ausgesprochenen Behauptung, daß die Juden früher oder später im Germanenthum aufgehen würden, muß ich mit aller Entschiedenheit widersprechen: es hat dem Juden im Zustande der tiefsten Erniedrigung und Knechtschaft nicht gefallen wollen, sich mit uns zu vermischen und unsere Lebensgewohnheiten, Sitten und Grundsätze anzunehmen, wie wird man Israel zumuthen können, daß es sich heute mit uns verschmelze, wo es alle Aussicht hat, als auserwähltes Volk über alle anderen Völker der Welt die Herrschaft anzutreten?! Der nackte und erbärmliche Realismus und der grenzenlose Egoismus, der sich im Judenthume ausspricht, wird sich niemals mit demjenigen Volke verbinden können, *das ihm nichts mehr zu bieten hat.*

Israel will sich nicht in das Allgemeine fügen, es *will* für sich bleiben, weil es der Verheißung des Talmud, daß es dereinst alle Völker unterwerfen und über alle Schätze der Welt gebieten werde, unbedingten Glauben schenkt, ja dies als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet, was ihm von Rechtswegen zukommt.

3.

Und, meine Herren, finden Sie, daß die Erfüllung dieser Verheißung in so gar weiter Ferne liegt?

Ich theile vollkommen die Meinung Marr's, wie sie sich in seinen Brochüren: „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum" und „Vom jüdischen Kriegsschauplatz" ausspricht und ich bin also der Ueberzeugung, daß wir Deutsche (und auch früher oder später die anderen Nationen) in hundert oder gar schon in fünfzig Jahren Schleppträger des Judenthums sein werden und unser Dasein kärglich als Handlanger und Dienstboten, mit einem Wort als „Hörige" der goldenen Internationale werden fristen müssen — *wenn die deutsche Nation nicht endlich ihren Mannesmuth wiederfindet, wenn unser Appell an die „Besten unserer Nation" ungehört verhallt, und wenn nicht endlich dem Uebermuthe des fremden Volkes ein Zaum angelegt wird.*

Wenn ich sagte, daß ich die Ansichten Marr's theile, so wollte ich damit um's Himmelswillen nicht ausgesprochen haben, daß ich mich auch zu seiner Resignation und zu seinem Pessimismus bekenne: *Ein trauriger General, der seinen Getreuen und Soldaten, sie zur Schlacht führend, wohl einen ernsten und ruhmreichen Kampf, nicht aber den Sieg in Aussicht stellen kann.*

Auch ich fordere Sie, wie Marr, auf zum Kampfe, aber nicht zum Kampfe ohne Sieg, sondern mit der Ueberzeugung, daß unsere gerechte Sache siegen **muß**, daß wir Israel niederwerfen und daß wir das Semitenthum aus seiner dominirenden Position nicht nach und nach, sondern urplötzlich und unwiderruflich in seine Jämmerlichkeit zurückstoßen werden.

Unnütz, mich dagegen verwahren zu sollen, daß ich etwa ein „Rother" sei: ich stehe vollkommen und ich will vollkommen stehen bleiben auf dem Boden der Gesetze, ich bin aus Ueberzeugung und auf Grund meiner Erfahrungen entschiedener Monarchist und halte die constitutionelle Monarchie für die unserem Volke passendste Regierungsform.

Mit demselben Rechte aber, wie die Juden Schritt für Schritt in unsere Gesetzgebung Bresche geschossen und einen Stein nach dem anderen aus unserer Verfassung herausgerissen und neue Gesetze statt der früheren durchgesetzt haben, — mit demselben Rechte verlange ich statt der heutigen neuen Gesetze die Einführung neuester Gesetze, zur Beseitigung der Gleichberechtigung der jüdischen Nation und zur Beseitigung des Dualismus im deutschen Reiche, der nothwendiger Weise, wie ich schon oben sagte, mit unserem Untergange enden muß.

Ich appellire also an die höchsten Vertreter unserer deutschen Nation, an die Edelsten und Besten unter uns, das deutsche Volk von den uns feindseligen semitischen Elementen, von den Vampyrs der Gesellschaft, zu befreien und unserer Nation nicht blos immer neue und immer höhere Pflichten aufzuerlegen, sondern ihr auch Rechte zu gönnen und die Ausübung derselben zu gewährleisten.

Ich behaupte, daß „gleiches Recht für Alle" nicht in der That, ja nicht einmal auf dem Papiere besteht, daß die schrankenlosen modernen Freiheiten nur Denjenigen zu Gute kommen, welche die Mittel und die Frechheit besitzen, sie auf's Rücksichtsloseste auszubeuten, und daß die Mittelclassen unter den Auspicien der heutigen Gesetzgebung zu Grunde gehen müssen.

Die tonangebenden, sogenannten unabhängigen Blätter sind nicht mehr im Stande, dem Volke und insbesondere dem Mittelstande, sein Elend weg zu disputiren und ihm allerhand Flunkereien über die Ursachen desselben vorzumachen; das Volk fühlt das Herannahen seines Unterganges, und es erwartet von den „Erleuchtetsten" der Nation Abwehr seines unvermeidlichen Schicksals.

Nicht zehn, kaum fünf Jahre der Fortdauer unserer heutigen Verhältnisse werden genügen, dem Volke seine mannhaftesten Ver-

treter zu rauben und die Opposition gegen das Judenthum mundtodt zu machen, weil dieselben bis dahin wirthschaftlich ruinirt und nicht mehr die Kraft besitzen werden, die letzten Lebensgeister zum erfolgreichen Kampfe zusammen zu raffen.

Die Landwirthschaft aber, meine Herren, das Gewerbe und der Handel, das sind die drei Säulen des Staats; sucht das deutsche Volk nach echten, deutschen, nach weitsichtigen, nach patriotischen Staatslenkern vergeblich, so werden diese Säulen und mit ihnen der Staat selbst eingerissen.*

Dann aber, meine Herren, kommt die Zeit, wo Israel die Früchte seines 2000 Jahre langen Kampfes gegen uns einheimsen und die schmählichste Leibeigenschaft, diejenige des mosaischen Geldprotzenthums, über uns verhängen wird.

Dann werden die Prophezeihungen des Präsidenten der alliance israélite in Paris, des Monsieur Crémieux, zur That werden: „Ein neues messianisches Reich, ein neues Jerusalem muß erstehen **an Stelle der Kaiser und Päpste.**“

Wem gehen die Augen noch nicht auf? Dann, meine Herren, wird Israel nicht mehr Humanität, Toleranz und Gleichberechtigung aller Confessionen auf seine Fahnen schreiben, dann wird es eben nur noch Herren und Sclaven, Sieger und Besiegte, Bedrücker und Unterdrückte geben, dann wird Israel keinen Dualismus und keinen Rivalen neben sich dulden, dann wird Israel die Maske der Heuchelei abgeworfen haben und uns verhöhnen:

„Ja Bauer, das ist ganz 'was anderes!“

. . . . . .

Wer mich der Uebertreibung beschuldigt, möge die Güte haben, zu bekennen, daß er seine politische Weisheit theelöffelweise täglich aus der sogenannten unabhängigen liberalen Presse zusammengestoppelt und nach und nach, ganz unmerklich für seine Umgebung, den Deutschen aus- und den Juden angezogen hat. Es kann den Schriften gegen das Judenthum mit Thatsachen nicht entgegen getreten werden, man glaubt sie also damit abfertigen und den aus ihnen entströmenden antijüdischen Geist aus der Welt schaffen zu können, wenn man täglich beim Kaffee, beim Mittagessen oder nach dem Abendbrode in hundert Blättern den guten Deutschen einredet, wir sind Eure wahren Freunde, und die neuerdings sich immer lauter und dringender gegen uns erhebenden Stimmen predigen die Reaction, sind Angriffe auf

* Siehe Bismarcks Rede gelegentlich der Getreidezolldebatte im letzten Reichstage.

Eure Freiheiten und Ihr thut Euch einen Gefallen, wenn Ihr solches „überspanntes und fanatisches Zeug" von Marr, Wilmanns, Perrot ꝛc. gar nicht in die Hand nehmt!"

Als ob dem „Volke der Denker", wie die Judenpresse mit honiglächelnder Miene den Deutschen schmeichelt, das Denken nicht schon so ziemlich abhanden gekommen wäre!? Woran soll auch ein Mann des praktischen Lebens, der tagtäglich den Kampf um seine Existenz aufs Neue aufnehmen und bestehen muß, noch denken? Er ist in seinem Menschenwerthe schon so zurückgegangen, daß er sich nur noch um das Heute und nur noch allein um sein kleines Ich bekümmern kann, alles Andere Dem überlassend, an dessen Dasein er doch schon zu zweifeln angefangen!

4.

Will man sich, meine Herren, die Aufgabe stellen, eine Besserung der thatsächlichen Verhältnisse herbeizuführen, so wird man sich vor allen Dingen Rechenschaft über die Ursachen zu geben haben, die im Stande gewesen sind, diese Zustände so zu gestalten, wie sie eben sind. Und da können wir denn nicht umhin, in stummer Bewunderung den Geist Israels anzustaunen, der sich behufs Beendigung des 2000 Jahre währenden Kampfes um die Weltherrschaft mit beispiellosem Raffinement und ebenso großer Ausdauer dreierlei dienstbar zu machen wußte. Diese drei Factoren, welche Israel zu dem gemacht haben, was es ist, sind: Geld, viel Geld, alles Geld.

Mit Diesem kauften sie — die Menschen und die Presse.

Man soll nicht behaupten wollen, daß die Juden lediglich durch sich selbst ihre jetzige unbestreitbare Höhe erreicht haben, sondern man soll der Wahrheit die Ehre geben und bekennen, daß die Indolenz und die Thorheit der Anderen ihnen die Wege geebnet und sie emporgehoben hat zu einer Macht, mit der selbst „geniale Staatsmänner" und Kaiser und Könige rechnen zu lernen angefangen haben.

Die reichen und intelligenten Juden waren keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß ihnen allein und ohne Bundesgenossen im Germanenthum unübersteigliche Hindernisse entgegentreten würden.

Sie „kauften" sonach Einen nach dem Andern. Heute einen bekannten, redegewandten und einflußreichen Volksvertreter, morgen einen pensionirten, vortreffliche Verbindungen unterhaltenden hohen Beamten, übermorgen den Leiter eines verbreiteten Journals, später dieses selbst. Sie sind unübertrefflich im Rechnen und besannen sich keinen Augenblick, Hunderttausende auf die zukünftigen Millionen anzulegen. — Man muß zugeben, daß sie den Wechsel

auf die Zukunft recht billig discontirten und das „hineingesteckte" Capital schon heute doppelt und dreifach mit den höchsten Wucherzinsen zurück erhalten haben.

Nebenbei wurden aber die heranwachsenden Sprößlinge Israels auf ihre etwaige Verwendbarkeit im öffentlichen Leben geprobt und geprüft, nach Gutbefund reichlich unterstützt und dotirt und „auf den Mann dressirt". Das reiche Israel brauchte das Geld nicht anzusehen und suchte sich Leute, wo und wie sie es brauchte. So kam man zu den Sturmböcken, d. h. zu denjenigen Leuten, welche die Breschen schaffen mußten, von denen ich oben sprach.

Die verzweifelte Lage des Mittelstandes beweist uns, mit welchem Verständniß und Scharfblick diese Sturmböcke ihre Aufgabe erfaßt, die eingegangenen Verpflichtungen gelöst und mit welcher Meisterschaft sie ihren Herren gedient haben.

Wir müssen uns aber doch zuerst noch ein wenig mit der Presse beschäftigen.

Israel müßte eben nicht Israel sein, wenn es die Bedeutung der Presse und die Nothwendigkeit der Beherrschung derselben auch nur einen Augenblick verkannt hätte. Ohne den Besitz tonangebender Tagesblätter blieb alle Liebesmüh umsonst, konnte die Ausbeutung der Dummheit und Gutmüthigkeit nicht gründlich genug besorgt werden. Bedarf doch die den Juden gänzlich unterthänige Börse mit ihren Manipulationen so nothwendig der Presse, wie der Mensch seiner Hände. Und nicht allein den Geldbeutel galt es locker und offen zu machen, dasselbe mußte auch, erst vorsichtig und ganz verschleiert, dann immer kecker und dreister, dahin belehrt werden, daß die Juden dem deutschen Staatswesen zur absoluten Nothwendigkeit geworden wären, daß diese die Träger der liberalen Ideen seien und daß die Emancipation der Juden zum Heile der deutschen Nation ganz unerläßlich wäre.

So fand denn die Sturm- und Drangperiode eine Menge der bedeutenderen Tagesblätter schon längst in den Händen der Juden oder unter ihrem Einflusse stehend und nach dem Jahre 1848 machte das „auserwählte Volk" in dieser Richtung so bedeutende Fortschritte, daß man schon zehn Jahre später sich kaum noch eine Zeitung ohne jüdischen Herausgeber, Redacteur oder Correspondenten denken konnte.

Nun wurde mit den „alten Vorurtheilen" gründlich aufgeräumt, der jüdische Liberalismus in allen Tonarten gefeiert und gepriesen, als Hort der deutschen Nation hingestellt und insbesondere seit dem Beginn der neuen Aera dem Volke ein schier erdrückendes Maß von Freiheiten in Aussicht gestellt und der Deutsche immer mehr in die Netze der jüdischen Bauernfängerei hineingetrieben.

So wacker und rüstig wurde die Verjudung in Scene gesetzt und der Volksgeist entnervt und vergiftet, daß selbst Lassalle, der semitische „Gründer" der heutigen Socialdemokratie, Anfang der sechsziger Jahre zu schreiben im Stande war: „Wenn Jemand Geld verdienen will, so mag er Cotton fabriciren oder Tuche, oder auf der Börse spielen. Aber, daß man um schnöden Gewinnstes willen alle Brunnen des Volksgeistes vergifte und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren credenze, — es ist das höchste Verbrechen, das ich hassen kann... Ich nehme, die Seele voll Trauer, keinen Anstand, zu sagen: wenn nicht eine totale Umwandlung unserer Presse eintritt, wenn diese Zeitungspest noch 50 Jahre so fortwüthet, so muß dann unser Volksgeist verderbt und zu Grunde gerichtet sein bis in seine Tiefen! Denn ihr begreift, wenn Tausende von Zeitungsschreibern, diese heutigen Lehrer des Volks, mit 100 000 Stimmen täglich ihre stupide Unwissenheit, ihre Gewissenslosigkeit, ihren Eunuchenhaß gegen alles Wahre und Große in Politik, Kunst und Wissenschaft dem Volke einhauchen, dem Volke, das gläubig und vertrauend nach diesem Gifte greift, weil es geistige Stärkung aus demselben zu schöpfen glaubt, nun, so muß dieser Volksgeist zu Grunde gerichtet werden und wäre er noch dreimal so herrlich! Nicht das begabteste Volk der Welt, nicht die Griechen hätten eine solche Presse überdauert. Halten Sie fest, mit glühender Seele fest an dem Losungswort, das ich Ihnen zuschleudere: Haß und Verachtung, Tod und Untergang der heutigen Presse! Es ist das eine kühne Losung, ausgegeben von einem Manne gegen das tausendarmige Institut der Zeitungen, mit welchem schon Könige vergeblich kämpften! Aber so wahr Sie leidenschaftlich und gierig an meinen Lippen hängen, und so wahr meine Seele in reinster Begeisterung erzittert, indem sie die Ihrige überströmt, so wahr durchzuckt mich die Gewißheit: der Augenblick wird kommen, wo wir den Blitz werfen, der diese Presse in ewige Nacht begräbt."*

Und Julian Schmidt sagt in seiner „Geschichte der neuen deutschen Literatur": „In dem geschäftlichen Zweige der Literatur, der Journalistik, bilden die Juden jetzt die ungeheure Mehrheit. Daher die Empfindlichkeit, wenn man auf das Judenthum zu sprechen kommt. Fast sieht es so aus, als seien die Juden noch immer das auserwählte Volk und durch ein Privileg gegen die Angriffe geschützt, die sich jede andere Nation gefallen lassen muß. Gegen die Deutschen haben Börne, Heine und ihre (jüdischen)

---

* Siehe: Die sogenannte deutsche Reichsbank, eine privilegirte Actiengesellschaft von und für Juden. Dr. Hilarius Bankberger. Berlin 1877. 2. Aufl. Seite 24/25.

Glaubensgenossen eine ganze Scala von Schimpfwörtern angewandt, vom „Bedientenvolke“ an bis zum „Nachtstuhl“ und gegen das Christenthum nicht minder; wagt man es aber, auf den ewigen Judenschmerz zu lästern, wagt man es zu bezweifeln, daß Shylock ein Märtyrer war, so ringt die gesammte Journalistik über den Mangel an Aufklärung und Toleranz die Hände!“

Von den 50 Jahren Gnadenfrist, die uns der Breslauer Jude Lassalle bei dem Fortbestehen der heutigen Judenpresse noch gewährt, sind mehr als 15 Jahre bereits vergangen, und die von ihm so beredt geschilderten Verhältnisse haben bis in die jüngste Zeit hinein entschieden an verderblicher Wirkung zugenommen.

Ich sage: bis in die jüngste Zeit, denn noch heute, nachdem der jüdische Nationalliberalismus so jämmerlich Schiffbruch gelitten und die Folgen der unter seiner Herrschaft inaugurirten Wirthschaftspolitik sich so furchtbar deutlich in dem allgemein herrschenden Nothstande aussprechen, — noch heute giebt es in der That Zeitungen, die, ohne in sichtlicher Weise jüdischen Einflüssen unterstehend und in Städten mit verhältnißmäßig noch sehr geringer semitischer Bevölkerung erscheinend, die Nationalzeitung, die Frankfurter Zeitung, das „Weltblatt vom Rhein“ ꝛc. als Leib- und Magenjournale ansehen, sich zum Echo der darin ausgesprochenen Meinungen machend und diese verherrlichend. Und solche abschreibenden Blätter sind zum Theile Amtsblätter deutscher Regierungen, deutscher Stadträthe ꝛc.

Bekannt ist, daß der jüdische Kladderadatsch von jeher das Möglichste geleistet hat, alle Autoritäten in Staat und Kirche, soweit sie den jüdischen Bestrebungen auf Errichtung der Weltherrschaft im Wege standen, gründlich durch den Schmutz zu ziehen und immer aufs Neue der Lächerlichkeit Preis zu geben, damit allen Respect und alle Pietät vor den Traditionen und Einrichtungen unseres Staatswesens und unserer Religion untergrabend, während die dankbare Aufgabe, die Mauschels, die Itzigs und die Cohns als Carricaturen an die Wand zu malen, niemals oder so selten wie möglich geübt wurde.

Man hat, mit beinahe teuflischer Bosheit, systematisch dem Staatswesen die Achtung seiner Bürger, der Kirche ihre Gläubigen, der Jugend die Pietät vor dem Alter, dem Volke sein Gewissen und seinen Glauben geraubt und wenn dies gelungen, dann — Alle und Jeden entnervt, unmännlich und unselbstständig, hilflos den ersten besten Einflüssen preisgegeben, an Gott und der Welt verzweifelnd — stehen lassen.

Reden die sich fortwährend häufenden Selbstmorde nicht eine furchtbare Sprache?

Mit einer solchen Presse, meine Herren, muß nunmehr ein für alle Mal und endgiltig abgerechnet werden, wenn sich der

Läuterungsproceß, dem sich die deutsche Nation unterwerfen muß, vollziehen soll. Es müssen Organe geschaffen werden, die mit deutsch-sittlicher Kraft, mit Begeisterung für die gerechte Sache und mit echter unentwegter Mannestreue das wahre Beste des Volkes anstreben, die dem deutschen in Reconvalescenz befindlichen Volke eine weniger kosmopolitische als nationale, eine weniger pikante als gesunde geistige Nahrung bieten und die ihm die Zufriedenheit und den Lebensmuth wiederfinden lassen.

Nach dem großartigen „Krach" der nationalliberalen Parteiwirthschaft breche man auch mit den Hunderten von deren Dolmetschern in der Tagespresse.

5.

Mit Hilfe dieser eben geschilderten Presse ist es dem fremden, unter uns wohnenden Volke Israel gelungen, — wir haben neben 41 Millionen Deutschen wohl kaum 550 000 Semiten — den gesetzgebenden Körperschaften, insbesondere dem deutschen Reichstage und dem preußischen Landtage ein Gepräge aufzudrücken, das unserer deutschen Nation im höchsten Grade unwürdig ist.

„Eine Erscheinung", schreibt der Correspondent der Weserzeitung unterm 24. Mai 1872, „die ich jetzt mehr als sonst beobachtet habe, ist die, daß gewisse Herren erst nach der Börse im Reichstage zu erscheinen pflegen, keine Kaufleute von Fach, aber Directoren dieses oder jenes Instituts, auch Mitglieder von Verwaltungsräthen. Wie weit diese Erscheinung mit den Gründungen der letzten Zeit zusammenfällt, wage ich nicht zu entscheiden."

Jawohl, meine Herren, die Vertretung des Volkes hat sich zu einer Vertretung des Großcapitals degradirt, und ein guter Theil der mit dem höchsten Ehrenamte, welches die Nation vergeben kann, ausgezeichneten Herren hat sich nicht gescheut, sich zu unsauberen Speculationen und zur Vertretung von Sonderinteressen herzugeben, eine Handlungsweise, die sie für immer brandmarkt und die sie unfähig macht, das Vertrauen des Volkes noch ferner in Anspruch zu nehmen.

Der noch gesund gebliebene Stamm unserer großen Nation, meine Herren, nämlich alle schaffenden Elemente unseres Volkes, der biedere Bauernstand, der achtungswerthe Beamtenstand, der solide Handelsstand und der ehrliche Gewerbestand, nicht minder aber auch der nicht vergründete Adel, die Gelehrten und endlich auch die fleißigen, mäßigen und tüchtigen Elemente des Arbeiterstandes müssen sich endlich aufraffen und den Gründern im Parlament die Wege weisen. Leuten, die ihr Amt und ihre Stellung dazu mißbrauchten, Reichthümer zu erwerben, gebührt keine Bürgerkrone. Wir können nur Männer gebrauchen, die ein warmes Herz für die Interessen und das Wohl unseres Volkes

nicht blos auf der Zunge, sondern auch im Leibe haben und die dem modernen Speculationsgeist nicht verfallen und von ihm nicht angefressen worden sind.

Nach C. Wilmanns „Die goldene Internationale“* haben wir folgende Herren:

Adickes, Gutsbesitzer in Hannover;
*Bamberger, Dr. Ludw., Bankier in Mainz und Berlin;
v. Benningsen, Landesdirector in Hannover;
v. Bernuth, Justizminister a. D.;
Graf Bethusy-Huc;
Birnbaum, Professor in Leipzig;
v. Bockum-Dolffs, Oberregierungsrath a. D.;
*v. Bonin, Minister a. D.;
Braun-Hersfeld, Commerzienrath in Hersfeld;
*Braun-Wiesbaden, Justizrath in Berlin;
v. Bunsen, Dr. phil., in Berlin;
*Baron v. Eckardstein-Prötzel;
Friedenthal, Dr., Landrath a. D.;
*Hammacher, Dr., in Berlin;
Prinz Handjery, Landrath in Berlin;
Hasenclever, Dr.;
v. Hennig;
*Kapp, Dr. phil., in Berlin;
*v. Kardorff, Rittergutsbesitzer in Mecklenburg;
Graf Maltzahn auf Militsch;
*Miquèl, Oberbürgermeister in Osnabrück;
*Mosle, Kaufmann in Bremen;
Graf zu Münster, Georg Herbert;
Overweg, Carl, Rittergutsbesitzer;
Freiherr v. Patow, Minister a. D.;
*Graf Renard, Johannes;
v. Rönne, Appell.-Ger.-Vicepräsident a. D. in Berlin;
*Roß, Edgar, Kaufmann in Hamburg;
Herzog von Ujest;
*v. Unruh, Regierungsrath a. D. in Berlin;
v. Unruh-Bomst, Landrath;
Websky, Fabrikbesitzer in Wüstewaltersdorf;
Wehrenpfennig, Wilh., Schriftsteller in Berlin;
Westphal, Bürgermeister in Schwerin;
Wickmann, August, in Lübeck;
v. Winter, Oberbürgermeister in Danzig;
Wölfel, Rechtsanwalt in Merseburg;

---

* Berlin 1876, 4. Aufl. Fol. 68.

als Gründer, Vorstände, Verwaltungsräthe und Aufsichtsräthe von Actiengesellschaften im Parlamente, während der Sturmbock der semitischen Nation, Dr. Eduard Lasker, als „Rechtsbeistand" diverser Banken und Actienunternehmungen hübsch hinter den Coulissen geblieben ist. Sie wissen so gut wie ich, meine Herren, daß diese Liste auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, und daß Otto Glagau in seinem Buche „Der Börsen- und Gründungsschwindel in Deutschland"* über die Verdienste dieser und noch weiterer „Volksvertreter" dankenswerthe und interessante Aufklärungen giebt. (Wenn das genannte Buch sehr umfangreich und aus diesem Grunde für Viele nicht mundgerecht genug ist, so liegt dies nicht an dem Verfasser, sondern an dem stattlichen Umfange der gediegenen Leistungen Derjenigen, die sich gern zur Blüthe der Nation rechnen.)

Sie sind, meine Herren, keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß die meisten dieser Namen den „Hauptmännern" der nationalliberalen Partei angehören, und daß namentlich die mit einem Sternchen verzierten Hauptgründer als die Wortführer dieser oder verwandter Parteien gelten oder gegolten haben. Auf die unsterblichen Verdienste der beiden Juden Bamberger und Lasker komme ich in dem Capitel über die sogenannte Deutsche Reichsbank zurück, während ich mir ein Eingehen darauf, wie Lasker seiner Zeit dazu kam, sich zum Anwalt der sittlichen Entrüstung des Publikums gegen den Eisenbahnschwindel aufzuwerfen, füglich ersparen kann.**

Die gediegensten und großartigsten Leistungen dieser beiden semitischen Volksbeglücker sind uns gewöhnlichen Sterblichen wohl für immer verborgen; hinter die Coulissen der Börsenwelt zu blicken, ist mir begreiflicher Weise noch niemals verstattet gewesen, denn ich habe mich grundsätzlich, auch im tollsten Schwindel der Jahre 1872 und 1873, obwohl damals mitten unter Bankiers und Großkaufleuten lebend, allem Börsengetriebe ferne gehalten.

Um so mehr Interesse und Verständniß dafür entwickelten meine semitischen und verjudeten Abnehmer, die sich damals mit vollen Segeln den Wogen der Speculationsfluth überließen und sich wacker darin tummelten. Wohl die meisten litten nach Jahren permanenten Cours- und Schwindelfiebers, welches sie kaum regelmäßig schlafen ließ — jämmerlichen Schiffbruch, freilich nicht, ohne mich und ihre anderen Gläubiger im Waarengeschäfte em-

---

* Leipzig 1877, Seite 497 ff.

** Man lese darüber nach:
Otto Glagau, Das Haus S. Bleichröder und die Discontogesellschaft.
Otto Glagau, Die Gründer im Parlamente.
Dr. Hil. Bankberger, Die sogenannte Deutsche Reichsbank.
C. Wilmanns, Die goldene Internationale.

pfindlich zu schädigen. Man hat mich also geschoren, ohne daß ich meine Haut selbst zu Markte getragen hatte. Wie vielen Industriellen war das gleiche Schicksal beschieden!

Einen Moment muß ich noch bei dem Gründer par excellence verweilen, Herrn Oberbürgermeister Dr. Miquèl in Osnabrück, der merkwürdiger Weise, je mehr sich das Schicksal, wollte sagen: die goldene Internationale, seiner annahm und mit irdischen Gütern segnete, die Schleußen seiner Beredtsamkeit immer mehr zuzog. Er fand wohl andere gefügige, brauchbare und auch billigere Mitarbeiter und Nachfolger genug, denen es auch lieber um das goldene Kalb, als um die Achtung und das Vertrauen ihrer Wähler zu thun war.

Aus dem vermögenslosen Bürgermeister einer Provinzialstadt* ist ein reicher Mann, ein Millionär geworden: kein Wunder. Herr Miquèl war einer der vier Geschäftsinhaber der Discontogesellschaft von 1870 bis 1873 und sein Gewinnantheil während dieser vier Jahre beträgt, gleichmäßige Theilung vorausgesetzt, nach Ausweis der Geschäftsberichte ca. 600 000 Thaler. Daneben fungirte er noch als Director der Provinzial-Discontogesellschaft, als Aufsichtsrath des Preußischen Central-Boden-Credit, der Dortmunder Union,** der Rumänischen Eisenbahngesellschaft, des Bochumer Bergwerks ꝛc. Wie viele Hunderttausende Mark ihm diese niedlichen Stellungen abgeworfen, wer, außer ihm selbst, vermag es zu berechnen?

Herr Miquèl ist eben Einer von den Bundesgenossen im Germanenthum, deren Israel benöthigte; hätte nicht endlich die Ueberzeugung, daß die Regierenden und das Parlament für die Regierten im Allgemeinen, nicht aber lediglich für die armen Millionäre da wäre, die Oberhand gewonnen, so würde Israel bald keiner Hilfe mehr bedurft haben und hätte die Mohren à la Miquèl, nachdem sie ihre Schuldigkeit gethan, gehen lassen.

Wird dieser „Volksvertreter" auch einen Nachredner wie Giskra finden, wenn die Nation den Schmerz erlebt, ihn zu verlieren? „Er war der Besten Einer", sagte der ber—ühmte Jude Ofenheim, Ritter von Ponteuxin, Tugendspiegel von Wien, Generalconsul von Persien ꝛc. am Grabe Giskra's, jawohl, der Besten Einer — von den Gründern.

Ebenso wenig, meine Herren, wie die der jüdischen Nation angehörenden Abgeordneten Lasker, Bamberger, Oppenheim, Rickert, Freund ꝛc. dem gesetzgebenden Kör-

---

* Siehe Otto Glagau's Erklärung vom 15. Februar 1876 in der Deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung vom 17. Februar 1876.

** Bei dieser Gründung allein büßten die Actionäre etwa 30 Millionen Thaler ein.

per des deutschen Reiches länger angehören dürfen, ebenso wenig haben die Wahlverwandtschaften der Semiten, die unter dem jüdischen Einflusse stehenden deutschen Abgeordneten, die „unter die Gründer gegangen", als Gesetzgeber unseres Volkes noch länger zu fungiren. Wir sind Deutsche und keine Juden und wir wollen Gesetze von unseren Landsleuten, nicht aber von den Angehörigen der fremden Nation und ihren Trabanten.

Wie mächtig der Einfluß der wenigen Juden unter den verjudeten Deutschen der nationalliberalen Partei war, ersieht man aus der Thatsache, daß diese auf Befehl und Betreiben der Herren Lasker, Bamberger, Rickert 2c. ihren seitherigen Fractionsgenossen, den Abgeordneten Mosle-Bremen mit einem Mißtrauensvotum beehren mußte, weil dieser, der erste und einzige von 400 Volksvertretern, am 8. Mai d. J. den Muth gefunden hatte, zu erklären: „der Schutz der nationalen Arbeit werde auch gewisse internationale Tendenzen und den semitischen Geist, welche sich in Handel und Verkehr bei uns breit machen und eingefilzt haben, aus denselben verscheuchen".

Die neuen Wahlen, meine Herren, müssen also im deutschnationalen Sinne ausfallen und uns Vertreter schaffen, die gegen die Verjudung mannhaft Front machen und für uns, den noch gesund gebliebenen Theil unserer Nation, nicht aber für die armen Millionäre arbeiten.

Mit demselben Rechte, mit welchem man gegen die staatsumwälzende **rothe** Internationale Ausnahmegesetze machte, verlangen wir Ausnahmegesetze gegen die **goldene** Internationale. Trifft man mit diesen letzteren den Nagel auf den Kopf, so wird man die ersteren nicht mehr nöthig haben und Hunderttausende deutscher Mitbürger werden uns und der Ordnung zurückgegeben sein.

Aber nicht allein aus den gesetzgebenden Körpern verdränge man die Semiten mit ihren getauften und ungetauften Vasallen, sondern auch aus den ihnen voreilig eingeräumten Stellungen im Reichs- und Staatsdienste.

Man höre endlich auf mit Flicken und Kleistern, man schaffe endlich Etwas aus dem Vollen, aus dem Ganzen. Alle Halbheit rächt sich und ist des deutschen Mannes unwürdig.

Will unser genialer und unbestritten großer Staatsmann auch als ein Deutschnationaler in das Buch der Unsterblichkeit eingetragen werden, so wird, so muß er unserm Appell Folge geben und Millionen werden ihm seine selbsteingestandenen Irrthümer und Fehler um dieser einen That willen bereitwillig vergeben und ihn segnen.

Ist die Reclame und die Gunst der Judenpresse mehr werth, als die Wohlfahrt und das Glück der Na-

tion? Oder glaubt man, die einmal entstandenen und immer höher gehenden Wogen der nationalen Bewegung ließen sich wieder beruhigen?

Lassen Sie einen oder einige der Besten unseres Volks, den Fürsten eines deutschen Landes, wie man zu hoffen Ursache hat, offen und rückhaltlos auf unsere Seite treten, und die ganze Nation wird sich wie ein Mann erheben und die fremden Eindringlinge mit ihrem zersetzenden Einflusse für ewig abschütteln!

Oder könnten Sie, meine Herren, so kleinmüthig sein, daran zu zweifeln, daß der Tag der Erlösung von der Fremdherrschaft kommen müsse? Könnten Sie auch nur einen Augenblick befürchten, daß in den allerhöchsten und höchsten Kreisen der Stimme der Nation früher oder später nicht Rechnung getragen werden dürfte?

6.

Eine der herrlichsten Gründungen des unter dem Einflusse der goldenen Internationale stehenden oder vielmehr gestanden habenden Parlaments ist die sogenannte Deutsche Reichsbank.

Hatten die semitischen Bankhäuser schon von jeher das erdrückendste Uebergewicht in finanzieller Hinsicht, mit ihrem eigenen gar nicht mehr zu berechnenden Vermögen — wie konnte man die unbegreifliche Thorheit begehen, den vaterlandslosen Elementen auf Betreiben der „Volksvertreter" Lasker und Bamberger auch noch freie Hand und freie Disposition über den Säckel der deutschen Nation einzuräumen und das deutsche Volk damit geradezu unter Vormundschaft der Juden stellen? Statt den „Milliardensegen" und die daraus gebildeten colossalen Fonds zur Errichtung eines nationalen, dem deutschen Volke Segen spendenden, dem jüdischen Wuchergeiste Concurrenz machenden Bankinstitut zu verwenden, machte man Israel nun noch vollends zum unumschränkten Herrn über den deutschen Geldmarkt, indem man, den jüdischen Intentionen entsprechend, ein Institut in die Welt setzte, das nichts weiter als eine nie versiechende Quelle billigen Geldes zur Ausraubung des deutschen Volkes durch die semitischen Geldmächte bilden sollte.

Ueber diese, nicht merkwürdiger-, sondern klüglicherweise „Deutsche Reichsbank" benamsete Gründung ersten Ranges giebt die schon mehrfach genannte Broschüre des Dr. Hilarius Bankberger „Die sogenannte Deutsche Reichsbank, eine privilegirte Actiengesellschaft von und für Juden" (Berlin 1877. 2. Aufl.) zu Nutz und Frommen unseres Volkes dankenswerthe Aufschlüsse.

Es sei mir gestattet, Ihnen aus diesem Buche einige Mittheilungen zu machen, die Ihr ungetheiltes Interesse verdienen.

„Nehmen Sie an", heißt es darin, „der Staat ertheile einem Privatmann oder einer Actiengesellschaft, welche 3 Millionen Mark eignes Vermögen besitzt, das Privilegium, 3 Millionen Mark Banknoten auszugeben."

„Bedingung dabei sei, daß ein Drittel dieser Notensumme, also 1 Million, durch Hinterlegung von 1 Million baarer Münze gedeckt werde und daß für die beiden übrigen Millionen rentbare Papiere in gleichem Betrage zu hinterlegen seien."

„Was ist das Resultat dieses Privilegiums?"

„Die Sache ist sehr einfach!"

„Die Bank, welche dieses Privilegium genießt und welche nur 3 Millionen Mark eigenes Vermögen besaß, ist jetzt im Besitze von 6 Millionen."

„Davon trägt 1 Million, welche baar hinterlegt ist, keine Zinsen. Die übrigen 5 Millionen dagegen tragen der Bank ihre Rente: nämlich erstens die 2 Millionen zinstragenden Papiere, welche neben der einen baaren Million hinterlegt sind, und zweitens die 3 Millionen Noten, mit welchen die Bank ihre nutzbringenden Geschäfte macht, indem sie dieselben wie baares Geld verwendet."

„Die Bank hat also, bei 3 Millionen Mark eigenem Vermögen, den Genuß von zusammen 5 Millionen Mark Geschäftscapital, d. h. mit anderen Worten: Die Bank ist durch die Ertheilung des in Rede stehenden Banknotenprivilegiums um den Genuß des Ertrags von 2 Millionen Mark bereichert."

„Das ist das sehr einfache Geheimniß der Banknotenprivilegien."

„Wo kommen nun aber die 2 Millionen Mark, um deren Zinsgenuß die Bank plötzlich bereichert ist, auf einmal her? — Vom Himmel gefallen können sie ja natürlich nicht sein. Sie können selbstredend nur auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege von einer anderen Stelle wegescamotirt sein, wo sie vorher gewesen sind."

„Und wo sind die 2 Millionen Mark vorher gewesen?"

„Es giebt in der That nur einen Ort, wo sie vorher gewesen sein können: das ist Deine eigene Tasche, verehrtes Publikum!"

„Als die sogenannte „„Reichsbank"" im November 1874 im Reichstage zu gründen beschlossen wurde, gab es unter den deutschen Bankgeschäften deren 34, welche das Privilegium besaßen, Banknoten der erläuterten Art zu fabriciren, von welchen circa ein Drittel in Baar und circa zwei Drittel in rentbaren Papieren gedeckt sein sollten. Im April 1873 coursirten von diesen 34 Zettelbanken über 200 Millionen Thaler solcher Noten, welche nicht in Baar, sondern durch rentbare Papiere gedeckt waren und

welche man sich gewöhnt hat, als „ungedeckte" Noten zu bezeichnen. Das macht also, zu 4% gerechnet, eine jährliche Staats- (ich möchte sagen: Volks-) Unterstützung von über 8 Millionen Thaler oder 24 Millionen Mark an arme, meist jüdische Weltbankiers in Deutschland."

„Die Reichsbank ist entstanden aus der alten preußischen Bank", sagt Freiher von Thüngen-Roßbach*, in welcher der Staat Preußen noch mit einem gewissen Einlagecapital betheiligt war, das ihm 1873 9 498 000 Mark Zinsen einbrachte."

„Nach dem Bankgesetz von 1875 wurde der Staat aus dieser Gemeinschaft herausgeworfen, wurde für seinen Antheil mit der Bagatellsumme von 15 Millionen Mark abgefunden und die „Reichsbank" wurde eine reine Actienbank, die zwar nominell unter der Aufsicht des Reiches steht, in Wahrheit aber fast ganz in den Händen der Juden sich befindet."

Während nämlich im deutschen Reiche auf 80 Deutsche ein Jude kommt, befinden sich im leitenden Centralausschuß dieser famosen Deutschen Reichsbank unter 15 Mitgliedern 11 Juden, und zwar folgende Herren:

Siegfried B. Behrend,
Geh. Commerzienrath von Bleichröder,
Commerzienrath Gelpcke,
A. Meyer,
Commerzienrath Mendelsohn,
Freiherr Abraham von Oppenheim,
Geh. Commerzienrath Plaut,
Baron M. Carl von Rothschild,
Th. Stern,
Geh. Commerzienrath Warschauer,
Geh. Commerzienrath Zwicker.

Diese wunderbar großartige Schöpfung des deutschen, von den beiden Juden Bamberger und Lasker in dieser Frage terrorisirten Parlaments, darf 250 Millionen Mark ungedeckte Noten**, ohne Steuer dafür entrichten zu müssen, und ferner gegen eine 5%ige Steuer soviel Banknoten ausgeben, als sie überhaupt unterbringen kann.

Und während nun heute jedes Dienstmädchen und jeder Markthelfer zur Deckung der Kosten des Haushalts von Staat und Commune herangezogen wird, genießt

---

* In seinem vortrefflichen Vortrage über die Wucher- und Wechselfrage, gehalten am 25. Februar 1879 im zehnten Congresse deutscher Landwirthe zu Berlin.

** Nach Erlaß des Gesetzes verzichteten bisher 15 andere Zettelbanken auf ihr Banknotenprivilegium und kann nunmehr die Reichsbank auch die für diese ausgeworfen gewesenen ungedeckten Noten ausgeben.

dieſe herrliche Reichsbank mit ihren 207 Filialen im deutſchen Reiche vollkommene Steuer- und Abgabenfreiheit.

Das iſt das gleiche Recht für Alle.

Und wollte ich Ihnen nun ſagen, meine Herren, mit welcher Schamloſigkeit und Unverfrorenheit das Publikum bei der Gründung dieſer Reichsbank um ſeinen Antheil bei der Actienzeichnung ge..... und von den beſchnittenen und unbeſchnittenen Börſenleuten „über das Ohr gehauen" wurde, ſo würden Sie in hellen Zorn und in eine Erbitterung gerathen, die Sie nur einen Ausdruck für ſolche Erbärmlichkeit finden ließe: „Banditenſtreiche".

Ja, meine Herren, Sie können es weiter tragen und verkünden, bei dieſer Gründung haben ſich die eingeweihten Geldprotzen ein Taſchenſpielerkunſtſtückchen en gros erlaubt, dem gegenüber ihr Glaubensgenoſſe, der Zauberer Bellachini, wie ein ganz elender Pfuſcher erſcheint. Wollen Sie ſich einmal recht gründlich über den deutſchen Michel ärgern und die „Intelligenz" der Juden und ihrer wenigen Genoſſen aus dem Deutſchthum bewundern, ſo bewundern lernen, daß Sie ſie verabſcheuen und verwünſchen müſſen, dann leſen Sie in der aufgegebenen Brochüre die Seiten 43 bis 47.

. . . . . .

Mit Hilfe dieſer Reichsbank wird die Ausſaugung des Mittelſtandes und der ganzen deutſchen Nation überhaupt ſeitdem um ſo gründlicher beſorgt, denn die, die Dispoſitionen der Bank beherrſchenden Semiten verfügen nach Belieben über die coloſſalen Mittel derſelben zu billigſten Preiſen, um ſonſtwelche Unternehmungen oder ſonſtwen damit zu fördern, während die ſchaffenden und productiven Elemente unſerer Nation von der angeblichen Nationalbank als die wirthſchaftlich Schwächeren ſo gut wie gar keinen Nutzen haben.

Nach Freiherrn von Thüngen-Roßbach „hatten im Jahre 1875 von den in Preußen exiſtirenden ſelbſtſtändigen 1 799 601 Geſchäftsbetrieben im Handel und Gewerbe nur 2316, alſo 13‰ bei der Reichsbank Credit und von dieſen 2316 waren 859 Banken und Bankiers. Es ſind alſo die Banken, die den Credit der Reichsbank ausnutzen, und bei ihnen wieder muß die ungeheure Mehrzahl der Handel- und Gewerbetreibenden borgen gehen, ſo daß ihnen der Credit um 2 bis 3 % vertheuert wird."

„Die Reichsbank kann mit Hilfe ihrer Privilegien den Geldſtand in Deutſchland beliebig um Milliarden vermehren und dadurch den Werth des Geldes außerordentlich herabdrücken; auf der andern Seite kann ſie ihn aber auch beliebig verringern und dadurch den Werth des Geldes künſtlich erhöhen, je nachdem es der mit ihr eng liirten Börſe beliebt, billig zu kaufen oder theuer zu verkaufen."

„Den Verlust trägt das deutsche Volk."

Wer denkt da nicht an den beim Scat gebräuchlichen Ausdruck: Zwickmühle?

Wenn ich Ihnen nun bewiesen habe, meine Herren, daß die sogenannte Deutsche Reichsbank lediglich nur als melkende Kuh für die Börsen-Matadoren, also für Juden und Judengenossen da ist, keineswegs aber in ihrer heutigen Verfassung im Stande ist, der Wohlfahrt unseres Volks zu dienen, sie dieser vielmehr direct entgegenarbeitet, so folgt daraus von selbst, daß diese Reichsjudenbank, sobald ihr Privilegium am 1. Januar 1891 abgelaufen (oder noch vor diesem Zeitpunkte, warum sollen wir denn nicht auch einmal etwas durchsetzen können), vom Reiche erworben und zu einem Institute umgewandelt werden muß, das dem ganzen Volke zum Nutzen diene.

Die möglichste Beseitigung der semitischen Elemente aus der Verwaltung muß aber schleunigst ins Auge gefaßt und angestrebt werden.

7.

Mit keiner Redensart wird ein so großer Mißbrauch getrieben, als mit der von den „schlechten Zeiten".

Nicht die schlechten Zeiten, sondern die Menschen sind für unseren Nothstand verantwortlich zu machen; einmal die Juden, die uns auf alle mögliche Weise en gros und en détail das Mark aus den Knochen saugen, zum andern die kurzsichtigen Staatslenker und die entweder bestochenen und gekauften oder unverständigen Volksvertreter, die sich durch die großmäuligen Wortführer des Manchesterthums im Reichstage einschüchtern und bestimmen ließen, „der Freiheit eine Gasse" nach der andern zu bauen, das heißt: dem Volke ein Recht nach dem andern zu entreißen und dem Großcapital ein Privilegium nach dem andern zu gewähren.

Der Schein der Freiheit ist der schlimmste Feind der wahren Freiheit und das Unerbaulichste dabei ist, daß wir diesen „Schein" mit unserm Vermögen bezahlen mußten, bezahlen müssen.

Eine 1876 von dem königl. statistischen Bureau in Berlin veröffentlichte Zusammenstellung der Actiengesellschaften, deren Actien im Berliner Courszettel notirt sind, weist 510 Gesellschaften mit einem emittirten und eingezahlten Nominalcapital von 1238 Millionen Thalern nach, bei denen der Courswerth sich am 31. December 1872 auf 1544 Millionen, am 31. December 1875 aber auf nur 831 Millionen stellte. Es sind also bei diesen Gesellschaften allein in Courswerthen effectiv über 700 Millionen Thaler verloren worden!

Diese dem Volke geraubten Summen, wo wanderten sie hin?

Ist es ein Wunder, wenn man das Vermögen der Häuser Rothschild in Paris, London, Frankfurt, Wien ꝛc. allein auf 10 Milliarden Mark zu veranschlagen geneigt ist?

Kam dieses Geld als Manna vom Himmel, als Gold aus der Erde?

Nein, meine Herren, es kam aus unseren Taschen, und was noch schlimmer ist, unsere weisen Gesetzgeber haben dafür gesorgt, daß dieser Strom nicht versiege und immer mehr aus uns herausgepreßt werde.

Wer denkt da nicht an das uralte deutsche Sprichwort: Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen?

Nein, meine Herren, man läßt sie leider nicht laufen, man giebt ihnen, nachdem sie dem modernen Raubritterthum mit beispiellosem Erfolge obgelegen — einen Strick? — o, nein, einen Titel.

. . . . . .

Das ist das gleiche Recht für Alle. Das sind die glorreichen Errungenschaften des uns glücklich machen wollenden jüdischen Regimes, das die Frechheit besaß, dem deutschen Volke zuzumuthen, es national und liberal zu nennen.

Es hat zu allen Zeiten reiche Leute gegeben, aber die Nabobs des Mittelalters brachten ihr Geld unter die Leute und lebten und ließen leben — man gebe sich nur die Mühe, über die Vermögensverhältnisse der alten Adelsgeschlechter nachzudenken, — die heutigen Millionäre aber, meine Herren, wuchern und schachern mit ihrem zusammengeraubten Vermögen auf die gemeinste Art und Weise, vernichten allen Wohlstand und untergraben alles Bestehende, damit ihnen dann — Alles als reife Frucht in den Schooß falle.

Nicht blos der vierte, nicht blos der Mittelstand, sondern alle Stände werden, einer nach dem andern, sich dem caudinischen Joche der goldenen Internationale beugen müssen, wenn, ja wenn wir Deutschen uns nicht ermannen, dem herrschenden Dualismus den Kopf abzuschneiden.

. . . . . .

Ich wende mich nun zunächst an Sie, meine Herren, aus dem Handels- und Gewerbestande.

Sie alle machen tagtäglich die Wahrnehmung, daß das Geld unter Ihren Geschäftsfreunden, Abnehmern und Consumenten immer und immer rarer wird, daß nur noch die Dutzende wohl angebrachter Geschäfte ihren Verpflichtungen pünktlich gerecht werden können, während die Tausende der anderen fortwährend an chronischem Geldmangel laboriren, der von Jahr zu Jahr, von Monat zu

Monat, von Tag zu Tag immer bedenklichere und beängstigendere Dimensionen anzunehmen scheint. Es beliebt namentlich den Wortführern der bisher geherrscht habenden Partei und leider auch einem Theil hochdotirter und hochgestellter Beamten mit souverainer Verachtung auf diejenigen Kreise herabzublicken, die täglich mit schweren Sorgen aufstehen und mit ihnen zu Bette gehen, die täglich, wie ich schon oben sagte, aufs Neue den Kampf um ihre Existenz bestehen und nach und nach darin ermüden müssen.

Solche „kleine Leute" hat es zwar zu allen Zeiten gegeben, Niemand aber von Ihnen, meine Herren, wird mir widersprechen können, wenn ich behaupte, daß sich diese Kreise tagtäglich und zwar in der erschreckendsten Weise vermehren, dadurch immer neue Tausende dem Proletariat und der Verarmung entgegenführend.

Und wenn auch die Hunderte Dolmetscher der sogenannten öffentlichen Meinung den thatsächlichen Nothstand mit beispielloser Frechheit immer noch leugnen oder ihn mit allerhand spitzfindigen Redensarten und geschraubten Phrasen zu erklären suchen, ohne klüglicher Weise des Pudels Kern zu berühren, und wenn ferner unter den zum Besten des Volks angestellten und von diesem erwählten Beamten, welche die Pflicht haben, den Handels- und Gewerbesachen mit Verständniß und mit gutem Willen vorzustehen — ich habe dabei ganz bestimmte Persönlichkeiten im Auge — sich Männer finden, welche die Stirn haben, die Lage von Handel und Gewerbe als eine verzweifelte nicht anerkennen zu wollen — weil sie selbst sich in gut dotirten Stellungen befinden, zu denen doch wir selbst die Mittel aufbringen müssen — so ist es unsere Sache, lauten Protest zu erheben gegen einen solchen bewußten Optimismus und strafbare Schönfärberei der Dinge, weil durch eine solche der absolut nothwendigen schleunigsten Herbeiführung der Besserung unserer Lage nur Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Lassen Sie sich nicht einreden, meine Herren, daß wir besseren Zeiten entgegen gehen. So gewiß die trostlosen Verhältnisse in erster Linie der Ausraubung durch die semitischen Großgurgelabschneider zugeschrieben werden müssen, so gewiß ist auch eine wirkliche und sichtliche Besserung unserer Lage nur durch die Aufhebung derjenigen Gesetze herbeizuführen, unter deren Auspicien eine solche Ausraubung möglich gewesen. Die „schlechten Zeiten" werden erst mit der Beseitigung der Ursachen dazu ein Ende nehmen und diese Beseitigung muß von uns Männern angestrebt und durchgesetzt werden.

Alle Schönfärberei bringt uns nicht über die Thatsache hinweg, daß — ich will mich einmal eines rechten Gemeinplatzes bedienen — wenn der eine Haufen größer wird, der andere nothwendiger Weise kleiner werden muß.

Es ist unschwer zu beweisen, daß aus den Taschen des deutschen Volkes mindestens 900 bis 1000 Millionen Thaler in die unersättlichen Cassen der Herrn Gründer und Halsabschneider en gros gewandert sind; wie kommen wir nun dazu, uns zu wundern, daß Alles darniederliegt?

Diese 1000 Millionen fehlen eben dem Handel und Gewerbe, sind ihm für immer entzogen und die Kaufkraft der Nation ist eben um diese 1000 Millionen Thaler vermindert worden. Die früheren unzähligen Besitzer dieser enormen Summe haben damit den Handel und das Gewerbe unterstützt, die heutigen vereinzelten Inhaber dieses Geldes aber nützen damit dem großen Ganzen gar nichts, sind vielmehr darauf aus, mit diesem Gelde das Volk noch vollends auszurauben.

Aber nicht allein das, das ganze Besitzthum, welches wir von früher her unseren Eltern oder unserm eigenen Fleiße verdanken, ist beinahe um die Hälfte entwerthet, alle Industrieerzeugnisse sind im Preise gesunken und, da alles Neue gegen früher wesentlich billiger geworden, sind Ihre Mobilien, Ihr Hausrath oder was Sie auch sonst besitzen mögen, im Werthe natürlich zurückgegangen, Sie sind also auch nach dieser Richtung hin ärmer geworden. Es ist dahin gekommen, daß für gebrauchte Sachen überhaupt nichts mehr gezahlt wird, weil das Neue beinahe nichts mehr kostet.

Während sich nun das mosaische Geldprotzenthum und seine wenigen Genossen aus dem Deutschthum mit den dem Volke geraubten Millionen mästen, sorgen die kleinen Wucherer und Schacherer für unsere Verarmung en détail.

Keiner vom Stamme Israel wird sich der groben Arbeit hingeben; dem Juden ist die Abneigung gegen alle harte und schwere Arbeit gleichsam angeboren, und wenn er auch zur Noth die feineren Gewerbe wie die Goldschmiedekunst, die Uhrmacherei, die Schönfärberei oder die Buchbinderei betreibt, Conditor oder Gastwirth, vielleicht auch Musikant wird — einen Schlosser, einen Schmied, einen Bergmann und einen Bauern mit dem Male des Judas im Gesicht und mit den Plattfüßen der semitischen Rasse werden Sie überall vergeblich suchen.

Der Talmud lehrt über diesen Punkt: „Es giebt keine schlechtere Hantirung als den Feldbau. Wenn Jemand 100 Silbermünzen in der Handlung hat, so kann er alle Tage Fleisch und Wein genießen, wenn er aber 100 Silbermünzen zum Feldbau verwendet, so kann er nur Salz und Kraut essen.“*

Der große Kant hat, wie ich oben mittheilte, die Juden eine Nation von Kaufleuten genannt; ich möchte behaupten, daß

* Der Talmudjude. Von Prof. Dr. August Rohling. Münster. 4. Aufl. Seite 104.

wir es mit einer Nation von Schacherern zu thun haben, deren überwiegender Theil von dem höheren, idealleren Berufe des Kaufmannstandes absolut keine Ahnung hat.

Der sogenannte Kaufmann aus dem Stamme Israel wird in der Regel weiter kein Bestreben kennen, als möglichst billig einzukaufen und möglichst theuer zu verschachern. Der billige Einkauf gelingt ihm heute freilich noch besser als früher, dagegen will es mit dem theuren Verkauf gar nicht mehr so recht klappen, weil es ihrer zu viele geworden sind vom Stamme Israel und weil, wie ich ja auch schon oben sagte, die Verjudung der Deutschen immer bedenklichere Dimensionen angenommen hat, so daß wir Landsleute genug unter uns haben, die wacker und rüstig mit den Semiten concurriren.

Der Deutsche arbeitete im Schweiße seines Angesichts und darbte bei ungenügender Kost, während der Jude ins Geschäft oder an die Börse ging und mit leichter Mühe das Zehnfache, ja das Hundertfache dessen „verdiente", das der Arbeiter nur erstreben, nimmermehr aber erreichen konnte. Was Wunder, wenn der Deutsche endlich auch sein Glück mit dem „Handel" versuchen zu sollen vermeinte, der dem Juden ein prahlerisches Wohlleben gestattete, wie es Brauch ist in Israel?

Die Angehörigen unserer Nation indessen, meine Herren, haben nicht das Geschick zum Betrügen und zum Uebervortheilen wie die Angehörigen der semitischen Rasse, sie werden, einzelne Ausnahmen natürlich abgerechnet, immer elende Stümper und Pfuscher bleiben. Die Deutschen können es wohl ebenfalls dahin bringen, das zu verleugnen, was man noch immer mit den Worten „Gewissen und Scham" ausdrückt, nimmermehr aber können sie denjenigen Grad von Verschlagenheit, Nichtswürdigkeit und Unverfrorenheit erreichen, welcher der semitischen Rasse angeboren ist und der diese zum Meister überall dort gemacht hat, wo man die Thorheit beging, sie zu emancipiren.

Alle Schwärmerei darüber, daß sich die Juden nach der Emancipation den Deutschen assimiliren und mit ihnen verschmelzen würden, hat sich durch die Thatsachen gründlich widerlegt. Diejenigen, die sich darüber Illusionen gemacht hatten, haben nie ein Verständniß für die Judenfrage besessen und sind in derselben gutmüthigen Weltbeglückungs-Schwärmerei wie Lessing befangen gewesen, der den Irrthum beging, von seinem Freunde, dem Ausnahme-Juden Mendelssohn, auf die ganze Rasse zu schließen, mit welcher Lessing meines Wissens niemals in Beziehungen gestanden hat.

Im Gegentheil, die Emancipation hat, wie Wilmanns durch seine Aufstellungen nachweist, nur eine Verminderung der wenigen jüdischen Nicht-Handeltreibenden

und eine Vermehrung der jüdischen Bankiers, Groß- und Klein-Kaufleute und Schacherer zur Folge gehabt, ebenso hat sich die Zahl der jüdischen Bettler verringert und die der jüdischen Rentiers gesteigert.

Das ist das gerade Gegentheil der Erfahrung, die das Deutschthum mit seinen Angehörigen machen muß!

Giebt das nicht zu denken?

. . . . . .

Man spricht fortwährend von einer Ueberproduction der deutschen Industrie und behauptet, daß diese die Ursache des Darniederliegens des Handels und Gewerbes sei. Ich werde mich selbstverständlich hüten, eine gewisse Berechtigung dieser Ansicht in Abrede zu stellen, kann aber gleichwohl und gerade deshalb mit um so größerer Bestimmtheit behaupten, daß wir vielmehr infolge der beklagenswerth überhand nehmenden Einwanderung der semitischen Rasse an einer Ueberproduction von Händlern leiden. Es sind Fälle nachweisbar, daß in verschiedenen Branchen der deutschen Industrie die Arbeiter feierten, während dieselben Branchen in England und Frankreich für Deutschland flott zu thun hatten, da die Einführung fremder Erzeugnisse ja bis in die neueste Zeit hinein geradezu prämiirt wurde.

Ich könnte bei dieser Gelegenheit auf den heutigen Zolltarif zu sprechen kommen und da die lächerlichsten, schier unglaublichsten Mißverhältnisse zur Sprache bringen, entstanden dadurch, daß man eben im Reichstage zu viele Vertreter des Capitals und Advocaten und zu wenig Vertreter des Volks hat; ich versage mir dies aber für heute, weil es nicht hierher gehört.

. . . . . .

Ich sprach also von der verminderten Kaufkraft des Volkes und von der Ueberproduction an Händlern.

Das Manchesterthum predigte mit tausend und abertausend Zungen (siehe Lassalle) die Irrlehre von der allein selig machenden „freien Concurrenz".

„Meine Herren", sagte Freiherr von Thüngen-Roßbach in seiner vortrefflichen Rede am 25. Februar 1879 in Berlin, „wo diese Lehre zur Herrschaft gelangt ist, da hat sie an die Stelle fester Ordnung einen erbitterten Kampf um's Dasein auf Leben und Tod heraufbeschworen, in dem der schwächere Theil zu Grunde geht, da hat sie den wahren Wohlstand, der durch alle Schichten des Volks gleichmäßig hindurchgeht, vernichtet und dem Anhäufen colossalen Reichthums in wenigen privilegirten Händen ein drückendes Massenelend gegenüber gestellt, da hat sie ewige Schwankungen, Krachs und Krisen mit furchtbaren Verlusten am Nationalvermögen hervorgerufen

und wird mit dem wirthschaftlichen und sittlichen Ruin aller Staaten und Völker enden, die sich nicht rechtzeitig von ihrem Banne frei zu machen wissen."

Sehen sie einmal nach denjenigen Städten, die vermöge der früheren weisen Landesgesetzgebung das Glück hatten, die Semiten nur von Weitem zu sehen. Preußen, das den Juden ohne Zweifel viel zu verdanken haben muß (?), öffnete seinen Wohlthätern die bis dahin für sie verschlossenen Thüren und wie eine Meute überflutheten die Hirsche, die Wölfe, die Füchse, die Bären und die Löwen das harmlose Volk — ein Samuel aus Stolp, ein David aus Willenberg, ein Isidor aus Posen, ein Mauschel aus Beuthen, ein Moses aus Lissa jagte den andern, — auf einmal gab es nichts wie Rosenzweige, Rosenthäler, Rosenberge, Rosensteine, Goldschmidte, Silberberge, Silbersteine, Löwenhaare, Itzigleben, Cohns die schwere Menge, einer immer schöner, einer immer plattfüßiger wie der andere.

Hatte Daniel den Meter mit 60 Pfennig verkauft, um den „angebrachten" Geschäften die Kundschaft ab- und zu sich hin zu locken, so mußte der nachfolgende Samuel, um wieder diesem Concurrenz zu machen, den Meter mit 55 und der späterkommende David den Meter mit 50 Pfennig verkaufen, bis der nagelneue Siegfried „durch vortheilhafte Cassa- oder Massen-Einkäufe in den Stand gesetzt", den Meter mit 45, der allerneueste Itzig „fabelhaft zufälliger Gelegenheitseinkäufe halber" aber endlich den Meter mit 40 Pfennig an den Mann zu bringen suchte. Aus $^8/_4$ wurde $^9/_4$, aus Baumwolle wurde Leinwand, aus Halbwolle gute reine Wolle, aus Eisengarn Halbseide, aus kleinen Kindertüchelchen große Tücher, aus dem ordinärsten Schund gute, schwere Waare ꝛc. bis das Strafgesetz einen Riegel vorschob und bis sich zum Richter auch die Kläger fanden.

Auf diese Weise, meine Herren, kam das Geschäft auf den Hund!

Auf diese Weise kam man zu dem Princip, das Judenbuben die Frechheit besaßen, öffentlich in der Zeitung zu ihrer Devise zu erklären:

Tod aller Concurrenz.

Jawohl, Tod allem soliden Handel, Tod allem ehrlichen Gewerbe, das schreibt der reiche, wie der minder bemittelte Jude auf seine Fahne; der eine mordet den Wohlstand en gros, der andere en détail, Manche auch das Grossogeschäft mit dem Detail brüderlich vereinend.

Billig, noch billiger, am allerbilligsten, das ist heute die Losung und daran, meine Herren, geht Alles zu Grunde; halt! nicht Alles: das deutsche Reich wird einem Kirchhofe gleichen, einem Kirchhofe zerrütteter Existenzen, aber in diesem Kirchhofe wird die Paschawirthschaft der

semitischen Großgurgelabschneider noch einmal Leben in die Ruinen einhauchen, bis immer weniger Ueberlebende da sein werden; über die letzten wird sich dann der Jacob Rothschildleben mit dem David Bleichröderleben in die Haare fahren.

. . . . . .

Was hilft es Ihnen, wenn Sie heute Ihren Rock vielleicht um 10 Mark, Ihren Hut um 3 Mark oder das Kleid Ihrer Frau um 5 Mark billiger kaufen wie früher — wenn Sie Ihre Erzeugnisse oder Ihre Handelsartikel selbst verschleudern oder halb verschenken müssen?

Wenn Sie an Ihrer Waare immer und immer weniger verdienen, müssen Sie in Ihrem Vermögen natürlicher Weise immer mehr zurückkommen, und schließlich werden Sie nicht mehr im Stande sein, die gegen früher so lächerlich billigen Preise Ihres Nachbars anzulegen, denn Sie werden zuletzt überhaupt nichts mehr zum Anlegen haben, weil Sie inzwischen verarmen mußten.

Das ist die Kehrseite der Medaille!

Wir, die Millionen von Handel- und Gewerbetreibenden, sind nicht mehr kauf-, nicht mehr consumtionsfähig, weil wir nichts mehr verdienen und also auch nichts mehr verdienen lassen können.

Denn wer nichts verdient, wird ein Lump!!!

Ihre Hoffnung auf die „Wiederkehr besserer Zeiten" ist so lange eine unerfüllbare, als Sie lässig und feige die Hände in den Schooß legen und Gewehr bei Fuß zusehen, wie einer nach dem Andern abgeschlachtet wird. Glauben Sie, daß die unerbittliche Macht der Thatsachen Sie verschonen werde?

Und wenn Sie sich nun alle, meine Herren, einschränken, weil Sie es müssen, haben Sie den Muth sich einzureden, daß es dadurch besser werden müsse?

Glauben Sie um Gotteswillen nicht, daß ich ein Apostel der Vergnügungssucht und des Wohllebens sein möchte, aber wollen Sie sich selbst belügen, indem Sie behaupten, dadurch unsere verzweifelte Lage heilen zu können?

Je mehr wir uns einschränken, desto mehr nehmen wir unserem Nachbar, unserm Mitbürger die Möglichkeit, ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können, und da sich Alles im Kreise bewegt und eine Hand die andere wäscht, weil Einer vom Andern leben soll und leben muß, so werden wir uns so lange einschränken, bis wir absolut nichts mehr einzuschränken haben, bis uns nichts weiter übrig bleiben wird, als der Fluch unseres Elends.

Zuerst kommen wir Handel- und Gewerbetreibenden daran, mit uns die Landwirthschaft, dann aber — die Bureaukratie, die,

wenn wir nichts mehr zu beißen haben, auch selbst nicht länger gegen ihren Untergang ankämpfen kann, dieselbe Bureaukratie, die heute in unverantwortlicher und unseliger Verblendung mit offenen Augen an den Nothstand des Volks nicht zu glauben, sich die erdenklichste Mühe giebt und die nicht wenige ihrer hervorragendsten Mitglieder als Schleppträger und Schlepper an die goldene Internationale abgegeben hat, um für diese die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Wie aber der messianische Staat keine Kaiser und keine Könige brauchen kann, so wird er auch seine Werkzeuge und Knechte aus dem Germanenthum nach seinem Siege verleugnen und verachten und die deutschen Herren werden sich zu spät erinnern, daß sie Männer hätten sein müssen.

. . . . . .

8.

Als eines der wirksamsten Mittel, meine Herren, die Gesundung unserer Lage herbeizuführen und unserm Untergange vorzubeugen, bezeichne ich die Einführung der obligatorischen Baarzahlung oder zum Mindesten die Beschränkung der heutigen Pumpwirthschaft.

Jeder Fabrikant und Grossist oder Geschäftsmann überhaupt wird mir bestätigen, daß das heutige Borgsystem die Creditnehmer zum Leichtsinn und zur Gewissenslosigkeit geradezu herausfordert, und daß die von allen Seiten in Anspruch genommene „Coulanz" in den meisten Fällen und manchmal recht bitter mißbraucht wird.

Schon heute giebt es eine Menge Industrielle, die bei dem jetzt so bescheidenen Nutzen, mit welchem der Umsatz gemacht werden muß, kaum Das zu verdienen im Stande sind, was sie an ihrer Kundschaft, also an ihren Außenständen das Jahr hindurch verlieren und es ist für unbefangene Beurtheiler der Verhältnisse zweifellos, daß die Concurse und Accorde sich noch immer mehr häufen müssen, da ja eben die Ursachen der „schlechten Zeiten" noch nicht beseitigt sind und sich vielmehr immer fühlbarer machen.

Das fremde Volk der Semiten streckt seine Fänge über alle Orte des deutschen Reiches aus, die Itzigs und Mauschels kommen seit Einführung der famosen Freizügigkeit auf jeden, auch den unbedeutendsten Platz, wenn auch nur für einige Monate oder für wenige Jahre, bringen durch ihre Manipulationen, die ich oben schilderte, die vorher zufriedenen und gutzahlenden Committenten um ihren Umsatz, setzen dieselben außer Stand, so wie seither ihren Verpflichtungen gerecht zu werden und bringen es wohl schließlich dahin, daß diese freiwillig oder unfreiwillig das Feld räumen. Der Fabrikant oder Großhändler, dem seine seit-

herigen guten Verbindungen immer mehr „beschnitten“ und verkümmert werden und der vorher ein regelmäßiges und gut lohnendes Geschäft machen konnte, bei dem er ruhig schlafen konnte, muß endlich, da er doch auf den Umsatz angewiesen ist, dem neu eingewanderten Semiten, der Kraft der Gesetze den Leuten „das Brod aus dem Munde nehmen“ konnte, in die Hände fallen, da es ihm vollkommen plausibel erscheint, daß der Mann trotz seiner Schleuderei „gut“ sein kann, weil er immerhin, wenn er auch den einen oder andern Artikel verschenkt, das Sprichwort „die Dummen werden nicht alle“ beim Verkaufe anderer Artikel ins Praktische übersetzt und dabei seinem Schaden wieder beizukommen versteht. Freilich muß er nun die limitirtesten Preise machen und die coulantesten Conditionen einräumen, sich allerhand „Mätzchen“ und Chicanen gefallen lassen, aber er „arbeitet“ doch mit Ach und Krach weiter. Wie oft kommt es nun aber vor, daß nach einer kaum 1- bis 2jährigen Verbindung bei passender Gelegenheit, d. h. wenn die Posten gerade eine recht stattliche Höhe erreichten, ihm „infolge der schlechten Zeitverhältnisse“ ein Accordchen von 15 bis 20 Procent angeboten wird, dem er in den meisten Fällen seine Zustimmung geben muß, wenn er nicht, was der Jude in der Regel ausdrücklich betont, Alles verlieren will.

Ich könnte derartige Fälle zu Dutzenden aufführen, und wenn ich auch zugebe, daß es in neuerer Zeit einzelne Germanen giebt, die erbärmlich genug sind, diese Manöver, wenn auch mit weniger Geschick — denn sie geben in der Regel 30, 40 oder 50 Procent — nachzuahmen, so kann ich doch auf Grund meiner Erfahrung und gestützt auf die mir von allen Seiten vorliegenden Daten die Behauptung aussprechen, daß unter 100 derartigen Fällen mindestens 85 von Israel in Scene gesetzt werden.

Der Deutsche wird, wenn er Unglück hat, von seinen allernächsten Freunden und Verwandten geschmäht, verlassen und noch vollends in den Schmutz getreten, so daß er — in der Regel — einen Accord gar nicht zu Stande bringen kann und durch den Concurs bis auf den letzten Rock fertig wird, während der Jude — allerdings wieder nur in der Regel — bei „seine Leut“ Unterstützung findet, die dem „unglücklichen“ Vetter, Bruder, Schwager oder Schwiegersohn „das Arrangement“, wenn auch nicht immer auf saubere Weise, fördern helfen und ihn wieder auf die Beine bringen, freilich nicht selten, ohne sich dabei ein „kleines Profitchen“ zu verschaffen.

Denn bei allen Gelegenheiten muß etwas „herausspringen!“

Auf diese Weise, meine Herren, wird der anständige Geschäftsmann um seine frühere gute Kundschaft, diese um ihre Existenz und er schließlich selbst noch um sein Geld gebracht, alles unter der Devise: „die schlechten Zeiten“.

Aber noch nicht genug, eine weitere Folge ist nun, daß die nur mit 15 bis 20 Procent bezahlten Waaren erst recht verschleudert werden und die Concurrenz des Juden den soliden Geschäften, die ihre Waaren doch mit 100 Procent bezahlen mußten, nun erst recht fühlbar gemacht wird.

Habe ich Unrecht?

Warum soll man nun nicht im Stande sein, die obligatorische Baarzahlung einführen zu können, um solche Manöver unmöglich zu machen?

Wer keine Mittel hat, kann sich als ehrlicher und gewissenhafter Mann heute so wie so nicht etabliren und wer solche hat, wird auch alle seine Bezüge per casse machen können, wenn — ja wenn er Alles nur per casse zu verkaufen braucht!

Warum soll nun aber der Detaillist und folglich der Grossist nicht Alles per casse verkaufen können?

Weil es bis zur Stunde eine Menge vornehmer Leute giebt, die Alles und selbst die unbedeutendsten Kleinigkeiten „anschreiben" lassen und Jahre lang borgen. Gleichwohl zwingen dieselben Leute aber den Kaufmann (und das gilt namentlich von den Modewaarenhändlern) zur Haltung eines viel zu großen Lagers, da sie in der Regel ebenso anspruchsvoll bei der Auswahl, als saumselig im Bezahlen sind. Dienstmädchen, Markthelfer und andere kleine Leute würden sich schämen, ohne Geld in den Laden zu kommen (würden auch sehr häufig nichts geborgt erhalten); die Frau Baronin von X, die Frau Major von Y und der Geheimrath Z geniren sich aber nicht im Geringsten, 2 bis 3 Jahre ein Kleid, ein Paar Schuhe, einen Hut oder sonst etwas schuldig zu bleiben und später noch, wenn der Gläubiger dringender wird, ungemüthlich und grob zu werden. Ja, es gehört sogar in gewissen Kreisen zum guten Ton, überall ein „Buch" zu haben.

Es ist eine ebenso unerfreuliche als merkwürdige Thatsache, daß insbesondere Leute, die ihr festes und ganz regelmäßiges Einkommen haben, sehr häufig am wenigsten sich nach der Decke zu strecken und einzurichten vermögen, während sie doch ihre Dispositionen zu Heller und Pfennig treffen könnten.

So soll z. B. das Beamtenthum in Berlin allein eine Schuldenlast von 3 Millionen Mark haben, von welcher Summe der größte Theil bei Pfandleihern und Wucherern geliehen ist.

Mit der facultativen Baarzahlung, meine Herren, haben wir kein Glück; wenn uns geholfen werden soll, so müssen wir die obligatorische Baarzahlung haben, oder wenigstens die Pumperei gesetzlich beschränken, indem die Verjährung der Forderungen binnen längstens sechs Monaten eintreten muß.

Dann werden wir nicht mehr eine so große Menge catilinarischer Existenzen in den großen Städten herumlungern sehen, die nicht säen und nicht ernten, von denen Niemand weiß, wovon sie leben und die der liebe Gott, wollte sagen die „Gutmüthigkeit" ihrer Mitmenschen, vornehmlich der Schneider, Schuster, Hutmacher ꝛc. doch immer wieder aufs Neue kleidet.

Der heutigen Pumpwirthschaft gebührt ein Löwenantheil an unserm heutigen Elende, denn sie ist der Ruin der ehrlichen Leute.

Auf sie ist die colossale Ausdehnung des üppig blühenden Wuchergeschäfts zurück zu führen, sie hat uns den raubgierigen Krallen der Halsabschneider überliefert und tributpflichtig gemacht. Ihr haben wir es zu verdanken, daß ein Jeder von uns sein Betriebscapital in fremden Händen sehen muß, daß die ehrlichen Leute, die trotz aller Verjudung noch immer die Ehre und den guten Namen hochhalten, den Vampyrs Opfer über Opfer bringen müssen.

Es giebt Tausende von Handel- und Gewerbetreibenden, die hinreichende Mittel in ihrem Betriebe stecken haben und doch manchmal oder sogar häufig in die demüthigendste Lage kommen, weil ihnen das baare Geld zur Anschaffung des Nothwendigsten, zur Deckung der unaufschiebbarsten Verpflichtungen fehlt. Dann sehen Sie diese gutsituirten Leute in unserer geldarmen Zeit, die Millionen über Millionen in den Cassen des Geldprotzenthums aufspeichert, von einem Freunde zum andern herumlaufen, ihnen auszuhelfen, auf nur wenige Tage das Nothwendigste vorzustrecken, für nichts haben sie mehr Sinn als für die ehrenhafte Behauptung ihrer Existenz, für pünktliche Einhaltung der Wechsel- und der anderen Verbindlichkeiten, sie verlieren alle Freude am Leben, an den lieben Kindern, an der Natur, rein nichts weiter als der elende Mammon scheint noch Werth zu haben; die Freunde werden zurückhaltender und haben selbst nichts mehr übrig — endlich ergreifen sie den vermeintlichen letzten Rettungsanker, die Kralle des Vampyrs!

Damit sind sie an das Messer geliefert — und warum?

Weil ihr Geld in den Händen gewissenloser, leichtsinniger oder böswilliger Schuldner ist!

Nicht für Frau und Kind, sondern für ihre, ihnen häufig persönlich ganz unbekannten Schuldner sorgen und härmen sie sich ab, kosten täglich die Widerwärtigkeiten der ihnen vorher ganz unbekannten demüthigenden Lage durch, halten alle anderen Unternehmungen für besser und lohnender als das ihre, experimentiren mit Dem oder Jenem, sehen ihr Unglück, ihre Sorgen sich tagtäglich vergrößern; noch einmal raffen sie sich auf und suchen den Kopf oben zu behalten — endlich sind sie das Opfer der Pumpwirthschaft, die Beute des Wucherers!

Und die faulen, die gewissenlosen Schuldner?

Sie fristen ihre erbärmliche Existenz durch immer neue Betrügereien und Flunkereien weiter, leben herrlich und in Freuden, so lange es dem Schicksale und dem Staatsanwalte gefällt, und endlich ist auch ihre Stunde gekommen: der Arm der Gerechtigkeit bringt sie hinter Schloß und Riegel.

Sie Alle — leider nein!

Da haben Sie, meine Herren, ein Bild aus dem Leben, ein Stück Wahrheit!

Geben Sie sich nicht die Mühe, mich des Pessimismus zu zeihen — auch die heute noch Ungläubigen werden sich durch die nächsten Jahre — freilich wahrscheinlich zu spät — eines Besseren belehren lassen!

Auch in Teplitz hat man gewarnt und gemahnt — auch den unverständigen Szegedinern hat man den Untergang der Stadt vorher gesagt — die Warner haben dort und hier taube Ohren gefunden!

Unter Millionen Blinden mit offenen Augen kaum — zehn Sehende.

9.

Aber es wird Tag werden, meine Herren, auch bei uns!

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht!

Und so habe ich denn noch für meinen zum Osterfeste dieses Jahres erschienenen Aufruf einzutreten, der folgendermaßen lautete:

Ein Appell an die Deutsche Nation.

„„So ist es denn wahrlich schon dahin gekommen, daß Christen offen den Sieg des Judenthums über das Deutschthum zu verkünden, nein zu constatiren Ursache haben? Ist das deutsche Reich wirklich nur noch dem Namen nach ein christliches und nicht vielmehr ein jüdisches Reich deutscher Nation?

Haben wir nicht feige und erbärmlich die Hände in den Schooß gelegt, uns gegenseitig über „die schlechten Zeiten" ein Langes und Breites vorgejammert, geschwatzt und geschimpft, während wir die Juden thatkräftig handeln, die Fundamente des Christenthums und des christlichen Staats systematisch untergraben und uns eine Position nach der andern entreißen ließen? Hat man uns nicht mit den Phrasen Liberalität, Humanität, Toleranz und Gleichberechtigung aller Confessionen in nichtswürdiger Weise so lange an der Nase herumgeführt, bis wir endlich auf dem besten Wege sind, die schmachvollste Leibeigenschaft, diejenige des mosaischen Geldprotzenthums, antreten zu müssen?

Eine Uebergangsperiode nennt Ihr die heutigen, unsäglich traurigen Zustände? Jawohl, ein Uebergang von der Wohlhaben-

heit zur Verarmung, vom freien Menschen zum Sclaven, vom Manne zur Memme, vom Charakter zur Charakterlosigkeit!!

Ihr Denkfaulen und politisch Unreifen, die Ihr Eure Weisheit aus der „unabhängigen" Tagespresse schöpft, die Ihr Euch nicht die Mühe nehmt, der Sache auf den Grund zu gehen, wißt Ihr nicht, daß — mit verschwindenden Ausnahmen — die sämmtlichen verbreitetsten und tonangebenden Tagesblätter schon längst in Händen der Judenschaft sind, daß die Spalten dieser Zeitungen wohl allen, auch den unberechtigtsten Angriffen auf unsern Glauben, unsere Religion, unsere Ueberzeugungen, irgend welche Regierung, die sogenannte schwarze und die rothe Internationale, nimmermehr aber auf die einzig wirkliche, die goldene Internationale zu Gebote stehen?

Dieser verjudeten Tagespresse gegenüber, welche die öffentliche Meinung im wahren Sinne des Wortes „macht", bleibt dem Ausdrucke christlicher Entrüstung nur der Weg der Brochüre übrig, die natürlich entweder gar nicht zur Geltung zu kommen vermag, oder von der vernichtenden Uebermacht aus dem Wege geräumt wird.

Allerdings schreibe ich diese Zeilen unter dem Eindrucke der Lectüre des kleinen Buches: „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum" von W. Marr (Bern, Costenoble), aber sagt mir der Verfasser darin nur irgend etwas Neues? Sind nicht schon Tausende meiner Berufsgenossen, Tausende von Handel- und Gewerbetreibenden, Tausende von Landwirthen der Judenpest zum Opfer gefallen und dem Bettelstabe nahe gebracht? Birgt nicht die Statistik der Selbstmorde eine Unsumme des fürchterlichsten Elends, der bittersten Verzweiflung?

Nicht die beklagenswerth überhand nehmende Genußsucht und Arbeitsscheu der jetzt lebenden und heranwachsenden Generation, wie es Euch die Judenpresse einzureden sucht — als hätten wir Menschen nicht zu allen Zeiten menschliche Schwächen gehabt —, auch nicht die in Berlin herkömmliche verkehrte Volkswirthschaftspolitik sind zunächst und in erster Linie für unsere unseligen Zustände, für die man den Namen „Krise" erfunden hat, verantwortlich zu machen, sondern — man finde endlich den Muth, das Kind beim rechten Namen zu nennen — vor allen Dingen die Ueberfluthung und Ueberwucherung Deutschlands mit den uns feindseligen jüdischen Elementen und die damit unter uns Christen eingetretene Verjudung.

Sind etwa die „Mannesseelen" vom Schlage Eduard Lasker und Ludwig Bamberger würdige Repräsentanten unserer christlichen Nation? Sind solche Leute, deren Zungenfertigkeit nur von ihrer Grundsatzlosigkeit übertroffen wird, berechtigt und berufen, den Reichstag deutscher Nation zn terrorisiren?

Grundsatzlosigkeit — da komme ich gleich zu anderen Losigkeiten, als da sind: Confessions-, Glaubens-, Ehr-, Gewissens-

losigkeit, die eine die andere erzeugend und immer mehr vermöge unserer neueren, von Juden dominirten Gesetzgebung unter uns Christen überhand nehmend!

Nicht hinter dem grünen Tische hervor, sondern aus dem Verkehr von Haus zu Haus, aus dem unmittelbaren Umgange mit Männern des praktischen Lebens und der Arbeit (zu welchen zu gehören ich die Ehre habe) wollen unsere Zustände beurtheilt sein, und ich sage Euch, es ist nicht allein meine tiefinnerste Ueberzeugung, sondern die lauterste, auf persönlicher, aufmerksamster Wahrnehmung begründete Wahrheit, noch nie war der Haß und die Erbitterung gegen unsere semitischen Bedrücker aller Orten im deutschen Reiche stärker, tiefer und allgemeiner, als eben jetzt, und er wird in seinem Ausbruche um so furchtbarer sein, je unnatürlicher man ihm jetzt die Mittel vorenthält, zum Ausdruck zu gelangen, und je weniger sich bisher Männer gefunden haben, seine Dolmetscher zu sein.

Noch ist es Zeit, noch muß es Zeit sein, selbst unter der famosen Aera Falk, die jüdische Anmaßung zurück zu weisen, den christlichen, nichtconfessionslosen Staat wieder aufzubauen und damit den sonst unvermeidlichen Ausbruch der wildesten Volksleidenschaftlichkeit, unter der dann der Gerechte mit dem Ungerechten, der Unschuldige mit dem Schuldigen gleichmäßig zu leiden haben wird — zu verhüten!

Ich wende mich um deswillen mit diesem Aufrufe zunächst an alle meine Berufsgenossen, an alle ehrlichen Industriellen und Kaufleute und überhaupt an alle freisinnigen, unerschrockenen deutschen Männer, in deutscher Treue und Tapferkeit zusammen zu stehen gegen den gemeinsamen Feind und der jüngst gegründeten

Deutschen Reform-Partei

beizutreten, die sich die Aufgabe stellt, in jeder gesetzmäßigen Weise der „goldenen Internationale" und deren auf Weltherrschaft gerichteten Umsturzplänen entgegen zu treten und die Gesundung unserer traurigen Zustände herbeizuführen. Die berufenen Vertreter der Partei werden nicht versäumen, mit einem Programme, „wie es anders werden kann und soll", vor die Oeffentlichkeit zu treten, wenn sich erst in ihr eine Centralstelle aller antijüdischen Bestrebungen gebildet haben wird und Organe derselben in der Tagespresse geschaffen sein werden. Eine gleichzeitig mit dem Eintritt in die Partei erfolgende oder nur lediglich pecuniäre Unterstützung ihrer Ziele ist nicht ausgeschlossen, sondern ebenso dankens- als wünschenswerth.

Und so empfehle ich denn noch zur Lectüre:

Stephan Schulz, Ein Beitrag zum Verständniß der Juden und ihrer Bedeutung für das Leben der Völker. Gotha 1871;

Prof. Aug. Rohling, Der Talmudjude. 5. Aufl. Münster 1873;
Stadtgerichtsrath Wilmanns, Die goldene Internationale. 4. Aufl. Berlin 1876;
—— Die Eroberung der Welt durch die Juden. 7. Aufl. Wiesbaden 1875;
Dr. Hil. Bankberger, Die sogenannte Deutsche Reichsbank, eine privilegirte Actiengesellschaft von und für Juden. 2. Aufl. Berlin 1877;
Dr. Perrot, Die Juden im deutschen Staats- und Volksleben. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1878;
W. Marr, Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum. Bern 1879;
und viele andere.

Schließlich erkläre ich noch, um dem wohlfeilen Vorwurfe der „Reichsfeindlichkeit" im Voraus zu begegnen, daß ich vollständig auf dem Boden der 1866/70 geschaffenen neuen politischen Verhältnisse stehe und unserem glorreichen Kaiser in Ehrfurcht ergeben bin, die Feinde des Deutschen Reiches aber, die etwa aus meinem Appell „Capital zu schlagen" geneigt sein möchten, auf die Zustände in unseren Nachbarstaaten Oesterreich, England, Frankreich und die Schweiz hinweise, die ebenso, wenn nicht noch ärger, der vaterlandslosen Judenschaft unterworfen sind.

Lernen wir von unseren Feinden und seien wir einig! Nehmen wir die „Judenfrage" im deutschnationalen, nicht im confessionellen Sinne gemeinsam in die Hand und führen wir dieselbe ihrer praktischen Lösung entgegen, ehe sich die entfesselten Elemente ihrer bemächtigen.

Ostern 1879.

Ein protestantischer, nicht confessionsloser Fabrikant.""

. . . . . .

Sie wissen so gut wie ich, meine Herren, daß seit Ostern dieses Jahres bis heute sehr bedeutende Wandlungen in den maßgebenden Kreisen vorgegangen sind. Die Macht der Thatsachen hat endlich auch für Diejenigen den Baum der Erkenntniß wachsen lassen, die bisher in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit der jüdischen Nation und ihrem zersetzenden Einflusse das Deutschthum preisgegeben hatten. Der Appell und die vor ihm zahlreich erschienenen Brochüren gegen das Judenthum haben nur der vorhandenen und tief eingewurzelten Erbitterung des bei weitem größten Theils unserer Nation deutlichen und vernehmlichen Ausdruck gegeben und die „Judenfrage" auch denjenigen Kreisen näher gerückt, die da vorgeben, daß sie sich damit zu befassen eigentlich eine Ursache nicht haben.

Der Appell hatte zwei Aufgaben, einmal: die maßgebenden Kreise darauf hinzuweisen, daß die Nation das Joch der privile-

girten Geldmächte fühlt und es abzuschütteln Willens ist, und zum anderen: einen Stamm deutscher Männer zu bilden, welche die wahren Freiheiten des Volks und das gleiche Recht für Alle in der That durchsetzen und erkämpfen wollen, einen Stamm deutscher Männer, die ebenso weit entfernt sind von der Reaction, wie von dem gleißnerischen und falschen jüdischen, sogenannten Nationalliberalismus, der nur für seine Geldsackinteressen und niemals aufrichtig für das wahre Beste des Volkes eingetreten ist.

Beide Aufgaben sind ihm zum Theile schon heute gelungen! und die Noth der Zeit ist die beste Lehrmeisterin gewesen, in immer weiteren Kreisen das Verständniß für die Ursachen unserer heutigen verzweifelten Lage zu verbreiten.

Wohlan, meine Herren, es gilt zu handeln!

Wohl können Sie über die Art und Weise, wie es anders werden soll, wohl können Sie wegen des Namens der neuen Volkspartei verschiedener Meinung sein — aber darüber, daß nun endlich mit Ernst und gutem Willen an die Arbeit gegangen werden muß, den immer deutlicher hervortretenden Nothstand zu heben, indem man die Ursachen desselben sobald als möglich beseitigt — darüber kann und wird nur eine Stimme herrschen.

Die auf Grund des zu Ostern erschienenen oben abgedruckten Appells zusammengetretenen deutschen Männer sind von dem Bestreben beseelt, eine wirkliche nationale und patriotische Bürger- und Volkspartei ins Leben zu rufen, deren Organe und Vertreter den Kampf mit dem Geldprotzenthum in Presse und gesetzgebenden Körperschaften aufnehmen und unentwegt durchführen sollen, bis ihnen der Sieg geworden. Wir haben mächtige, unüberwindlich scheinende Feinde, aber mit uns geht die Vernunft, die Logik, die Begeisterung für unsere gerechte Sache und die Ueberzeugung, daß wir für die **heiligsten** Interessen des Volks eintreten. Wir wollen nichts von Denen wissen, die gegen unsere semitischen Bedrücker nur am Biertische und unter Freunden zu Felde ziehen, nichts von Denen, die Israel nur in der Presse angreifen und den Muth nicht finden können, ihre Worte in Thaten zu übersetzen, — wir fordern ganze Männer, Männer der That und Energie, Männer, die dem modernen Schacher- und Wuchergeiste nicht zum Opfer gefallen sind, Männer, die sich bei den Gründungen nicht versündigt, Männer, die noch ein Herz für die Wohlfahrt unserer Nation im Leibe haben, mit einem Worte, Männer des praktischen Lebens von Ehre, Muth und Ueberzeugungstreue.

. . . . . .

Die Deutsche Reform-Partei würde folgende Punkte als ihre hauptsächlichsten Forderungen aufstellen:

a) Verdrängung der Angehörigen der semitischen Rasse aus den gesetzgebenden Körperschaften des deutschen Reiches und der Einzelstaaten, sowie aus den ihnen eingeräumten Stellungen im Reichs- und Staatsdienste. Gründer gehören ebensowenig in den Reichs- oder Landtag;

b) Einführung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten. Dabei giebt man zu bedenken, ob es sich nicht empfehle, daß jeder Abgeordnete nur denjenigen Kreis vertrete, in welchem er wohnt, damit nicht die Einflüsse der Residenz und der Verkehrscentren überwiegen;

c) möglichste Entlastung des kleinen Mannes und des Mittelstandes von directen Abgaben und Steuern, event. gänzliche Befreiung des ersteren von denselben. Dafür ein vernünftiges System indirecter Steuern, die vorzugsweise Gegenstände des Luxus und des Genusses betreffen, denen sich der Unbemittelte entziehen kann;

d) Einführung von Werthzöllen statt Gewichtzöllen, damit theuere und feine nur für reiche und vornehme Leute bestimmte Waaren mehr Zoll kosten, als die Bedürfnisse der Unbemittelteren;

e) Einführung entsprechender Börsenumsatzsteuern, wobei ausländische Anleihen und Werthpapiere höher zu treffen wären als inländische. Dagegen Verminderung der Grundsteuer ꝛc.;

f) Einführung der obligatorischen Baarzahlung event. Beschränkung der heutigen Borgwirthschaft, indem man eine Verjährungsfrist von höchstens sechs Monaten festsetzt;

g) Beseitigung des Einflusses der semitischen Geldmächte auf die Dispositionen der Reichsbank und baldthunlichste Umwandlung derselben in ein nationales, von Juden unabhängiges und diesen Concurrenz machendes Bankinstitut;

h) maßvolle Beschränkung der absoluten Gewerbefreiheit und Freizügigkeit zum Schutz der redlichen Arbeit;

i) Wiedereinführung strenger Wuchergesetze, die eine Grenze des Zinses festsetzen, die strafrechtliche Verfolgbarkeit des Wuchers genau präcisiren und die civilrechtliche Unverbindlichkeit der Wuchergeschäfte aussprechen. Dabei weist man darauf hin, ob es sich nicht empfehle, dem Beschädigten das Recht der Wiedereinklagung des ihm durch den Wucherer verursachten Schadens einzuräumen — und die Wechselfähigkeit zu beschränken. Als wirksame Strafe für Wucherer bezeichnet man die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und die Ausweisung;

k) Banknoten und geprägtes Geld hat nur das Reich herzustellen. Die Banknotenprivilegien der Zettelbanken sind sobald als möglich aufzuheben;

l) die Schulen sollen ihren confessionellen Charakter bewahren und christliche Kinder nicht von jüdischen Lehrern unterrichtet werden;

m) ein Erbschaftsgesetz, nach welchem die Erben ganz bedeutender Vermögen — vielleicht einer Million Mark und darüber — einen gewissen Theil dem Staate abzutreten haben, der damit seine Schulden vermindern muß;

n) baldthunlichste Ermäßigung der Steuern durch Verminderung der Ausgaben für Heer und Diplomatie.

. . . . . .

Das wären die Punkte, die wir auf unsere Fahne schreiben und deren Erfüllung wir mit allen Kräften anstreben und durchzusetzen suchen werden. Ueber manches Andere haben wir an dieser Stelle uns auszusprechen keine Veranlassung.

10.

Wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, meinen Vortrag nicht über einen gewissen Umfang auszudehnen, so würde ich Ihnen noch in einer Reihe von Abschnitten ein erschöpfendes Bild der bereits bei uns eingetretenen Verjudung entwickeln, die in viel größerem Maßstabe vorhanden ist, als Sie glauben.

Ich versage mir dies aber für eine spätere Gelegenheit und will meine heutige Rede nur noch mit einigen allgemeinen Betrachtungen schließen, die das Programm der Deutschen Reformpartei noch kurz des Weiteren begründen.

Welch sonderbare Blüthen der Glaubenshochmuth der jüdischen Nation, von dem schon Klüber spricht, zu Tage fördert, konnten Sie vor etwa einem Jahre aus den Tagesblättern ersehen. Nach einer Ende August erschienenen Notiz in der Presse hatte der Ausschuß des deutsch-israelitischen Gemeindebundes zu Leipzig an das Reichskanzleramt eine Petition gerichtet, in welcher die Bitte ausgesprochen war, den jüdischen Versöhnungstag den christlichen Feiertagen gleichstellen zu wollen. Wenn schon diese Handvoll Juden, die unter uns leben, eine solche Unverfrorenheit besitzt, was haben wir zu erwarten, wenn sie es verstehen, uns noch mehr unter ihre Fremdherrschaft zu beugen? Und was anwortete das Reichskanzleramt?

Statt die Petenten kurz dahin abzufertigen, daß es eine unglaubliche „Kühnheit" wäre, ein solches Verlangen von einer halben Million gegenüber einer Nation von 41 Millionen aufzustellen, hat man sie höflich dahin beschieden, daß die Reichsgesetzgebung nicht zuständig wäre, zu bestimmen, welche Tage in den einzelnen Bundesstaaten als Feiertage anzusehen seien. Glauben

Sie, daß Israel bei den Einzelstaaten ein solches Verlangen einzubringen im Stande wäre?

Nein, meine Herren, Israel weiß besser als wir, daß die Einzelstaaten der Verjudung von jeher bestimmter und entschlossener entgegengetreten sind, als das deutsche Reich, in dessen Metropole sich die höchsten Würdenträger des semitischen Geldsack-„Bundes" festgesetzt haben, um mit Hilfe der Liberalen und verschiedener, sogar höherer Kreise das neue Jerusalem recht gemächlich für sich einzurichten.

Und wie man es in Berlin fertig gebracht hat, den Ausschuß der Deutschen Reichsbank aus 11 Juden und 4 Deutschen zusammen zu setzen, so hat die ebenso liberale als unabhängige Presse dieser Weltstadt, — der Sitz der Intelligenz und der berufensten Vertreter des deutschen Einheitsgedankens und des vielgerühmten preußischen stolzen Nationalbewußtseins, — die Bevölkerung so sehr mit Weltbeglückungstheorien „besoffen" gemacht, daß sie sich beeilt hat, mehr als die Hälfte der Stadtverordneten Berlins dem „Stamme Nimm" zu entnehmen. Wahrscheinlich sind die Berliner derselben Meinung wie Jehova, der ja auch die Juden als Auserwählte betrachtet. Der Bevölkerung entsprechend durfte Berlin unter 20 Stadtverordneten nur einen Juden zählen, in der That hat aber Berlin mehr jüdische als deutsche Gemeindevertreter, und daß der Vorsteher derselben ein Jude ist, das ist Ihnen doch wohl einleuchtend? Der gute Mann hört auf den Namen Straßmann!

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ", meine Herren, gab jedem Juden eine sich von unseren nicht gerade vortheilhaft auszeichnende — Nase und einen besonders entwickelten Instinct.

Glauben Sie nicht, daß dies nur ein Spiel der Natur, das hat seine besondere Bewandtniß!

Der Instinct sagt ihnen, daß ihr ganzes Leben und Treiben ihnen das größte Anrecht giebt auf den Haß und die Verachtung aller Anderen. Derselbe Instinct sagt ihnen, daß jede von unten oder oben kommende umwälzende Bewegung nothwendiger Weise und zwar in erster Linie sich gegen sie richten muß.

Können Sie es dem mit der herrlichen Nase begabten Israel verdenken, daß es seine „auf den Mann dressirten" Sturmböcke aussendet, die Bewegungen im Zaume zu halten oder gar in ihre Dienste zu zwingen?

Und so erleben wir denn das Sonderbarste: die Generäle der Socialdemokratie, Marx in London und Lassalle sind jüdischer Abkunft, der Hauptmann der Antisocialdemokraten ist aber gleichfalls ein Jude, und zwar aus dem großen Rudel der Hirsche, Dr. Max Hirsch, Berlin, unterstützt von den Herren Lasker, Rickert ꝛc.

Damit nun die Deutsche Reformpartei von allen bevormundenden und terrorisirenden Elementen frei bleibe, verzichtet sie ein für alle Mal auf die Mitwirkung auch der Ausnahmejuden, wie sie ebensowenig die nach den Grundsätzen des Durchschnittsjuden handelnden Christen, insbesondere Wucherer, Pfandleiher und Reclamehelden in ihren Reihen dulden kann.

. . . . . .

Ich könnte Ihnen nun noch ein recht langes aber recht betrübendes Capitel über die Schuldenwirthschaft en gros entwickeln und Ihnen über die Ursachen und die heutigen über alle Maßen kläglichen finanziellen Zustände Egyptens, Spaniens, Griechenlands, Ungarns, der Stadt Florenz und leider auch verschiedener deutscher, namentlich rheinischer Städte recht interessante, wenn auch keineswegs erbauliche Mittheilungen machen — — ich könnte Ihnen noch mit einer langen Reihe von Beispielen beweisen, wie beinahe alle Industriellen und Fabrikanten Deutschlands — und darunter sogar die größten und renommirtesten — unter der furchtbaren Herrschaft des nun wohl glücklich überwundenen jüdischen Nationalliberalismus und des jüdischen Manchesterthums die colossalsten Einbußen erlitten und in ihrer Steuerkraft zurückgegangen sind, ich könnte Sie nochmals mahnend daran erinnern, daß unter der heutigen Gesetzgebung nur allein das Speculanten-, Fälscher-, Schacher- und Wucherthum gedeihen kann — — damit immer wuchtigere und zermalmendere Schläge auf Israel und ihre Genossen austheilend und die Nothwendigkeit der schleunigsten Begründung einer Bürgerpartei, wie es die Reformpartei zu werden verspricht, auf das Ueberzeugendste nachweisend, — ich kann Ihnen aber zuviel des Unerfreulichen und Niederdrückenden auf einmal nicht zumuthen und — möchte auch noch einige Trümpfe in der Hand behalten, um Israels Angriffe aufs Glänzendste pariren und abfertigen zu können.

Lassen Sie uns hören, meine Herren, wie man mich herunterreißen und sich in Ausdrücken der Wuth gegenseitig überbieten wird!

Oder sollte Israel sich diese Gelegenheit entgehen lassen, den Tugendheld zu spielen?

„Der Schwindel", um mit C. Wilmanns zu reden, „welcher Wenige auf Kosten der Gesammtheit bereichert, nimmt stets die Maske der Volksbeglückung an!"

Und da ich nun gegen Eure Volksbeglückungsideen zu Felde ziehe, so muß ich als Volksfeind verschrieen und abgekanzelt werden, nicht wahr, Ihr Herren Auserwählten?

Nun wohl, meine Herren Juden, behalten Sie Ihre Devise: „Die Dummen werden nicht alle", und sehen Sie zu, wie weit Sie damit kommen — ich habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß alle Geldmacht, alle gekaufte Großmäuligkeit

dort aufhören muß, wo die Vernunft, der Verstand und die Logik anfängt.

Und nun noch eine Mahnung an Sie, meine Herren aus dem schaffenden, aus dem arbeitenden Volke, an Sie, meine Herren aus dem Handels- und Gewerbestande!

Sie sind ein Lamm gewesen in Ihrer Zerfahrenheit, Unmännlichkeit und Nörgelei — seien Sie mannhaft und einig und Sie werden ein Löwe sein!

Wenn Sie so feige sind, sich selbst aufzugeben, so verwirken Sie Ihre heiligsten Bürgerrechte und Sie verdienen Ihr Schicksal!

Dann klagen Sie aber auch nicht länger die „schlechten Zeiten" an, Sie haben kein Recht mehr dazu — es bleibt Ihnen nur noch die Anklage Ihrer selbst, die Anklage Ihrer Unmännlichkeit bei dem Forum Ihres Gewissens!

Verächtlich Diejenigen, die in süßem Nichtsthun als Rentiers ihre Tage hinbringen und obwohl noch jung und rüstig und gar ohne Kinder — dem Elende des Volks mit verschränkten Armen und geschlossenen Augen zuzusehen vermögen! — diese Herren bezeichne ich Ihnen, der ganzen Nation als Feiglinge und Memmen! — hören Sie auf, ihnen den Ehrennamen „Männer" zu geben!

Unser glorreicher Kaiser, meine Herren, **unser geliebter und allverehrter König sind deutsche Fürsten und keine Vasallen des jüdischen Geldprotzenthums,** sie wollen, deß seien Sie fest überzeugt, die Wohlfahrt der **ganzen** Nation, das Wohlergehen des **ganzen** deutschen Volks, aber zwischen sie und das Volk hat sich das moderne Raubritterthum gedrängt, von der gekauften Presse protegirt und deshalb von dem verblendeten Volke gewählt zu seiner Vertretung im Parlamente, das ebenso unverantwortlich war wie seine Handlungen.

Nieder mit diesen Raubrittern von der Börse und ihren Genossen im Parlamente....

Es lebe das Parlament des Volks!

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

In gleichem Verlage ist ferner erschienen:

Repertoir

des Herzoglich Meiningen'schen

Hoftheaters.

Officielle Ausgabe.

(Bis jetzt erschienen 13 einzelne Hefte à 40 Pfennige.)

Die Meininger,

ihre Gastspiele und deren Bedeutung
für das deutsche Theater.

Von

Hans Herrig.

Seiner Hoheit Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen gewidmet.

Preis 80 Pfennige.

Die Heraldik
im Sinne von Ornamentik.

Ein Wort zur Beherzigung

von

Clemens Freiherrn von Hausen.

Preis 75 Pfennige.

Eine

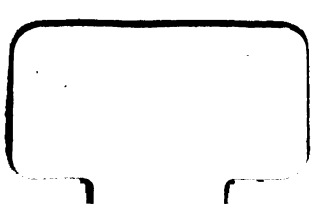
Hans Waldmann-Reliquie.

Beitrag zur Schweizer Geschichte

von

L. Clericus.

Mit einer Tafel in Lichtdruck.

Preis 1 Mark.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.